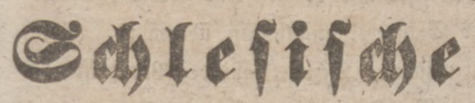
Privilegirte





Zeitung.

№ 48 Breslau, Donnerstag den 26 Februar. 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 24. Februar. — Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein nebst Höchstderen Tochter, die Prinzessin Marie Anne sind von Darmstadt hier eingetroffen.

** **Berlin**, 23. Febr. — Seit einigen Jahren haben nun schon die Verhältnisse und Beziehungen, in welchen die Herzogthümer Holstein und Schleswig zu Dänemark und Deutschland stehen, die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt; dieser Gegenstand ist vielfach in der deutschen und dänischen Presse behandelt worden und hat manche deutsche Ständeversammlung zu Debätten und Anträgen bestimmt, um ein Zeichen ihrer Sympathie für die deutsch-nationalen Bestrebungen jener Länder zu geben. Neuerdings ist noch eine andere Frage des Streites zwischen deutscher und dänischer Politik hinzugekommen, über welche in dieser Ztg. schon einmal Bericht erstattet wurde bei Gelegenheit einer darauf bezüglichen Streitschrift, welche unter dem Titel „Lübeck's Bedrückung durch die dänische Politik" erschienen. Es handelte sich hierbei um die Eisenbahn, welche Lübeck durch deutsch-dänisches Gebiet anlegen wollte, damit es seine alten Handelsverbindungen mit der Elbe sich erhielte. Von Dänemark wurde die Erlaubniß dazu versagt, weil es im Interesse dieses Landes lag, die Hafenstadt Kiel auf Kosten Lübeck's zu erheben und weil die dänische Politik dadurch zugleich die deutschen Sympathien in Holstein zu schwächen beabsichtigen mochte. Lübeck rief zu seinem Schutze die öffentliche Meinung in Deutschland auf, und es ließen sich aus der alten Hansestadt Stimmen vernehmen, welche die ganze Angelegenheit so darstellten, als ob hier ein Einschreiten und eine Entscheidung des deutschen Bundes erforderlich und gesetzlich sei. Diesen Bemühungen und Hoffnungen gegenüber waren dänische Stimmen auch selbst in der deutschen Presse nicht unthätig, das fremde Interesse geltend zu machen; hauptsächlich war es seit Monaten die Augsb. Allg. Ztg., in welcher die dänischen Streiter gegen Lübeck's Forderungen ihre Gründe vorbrachten, wenn gleich dieses Blatt auch den Gegengründen einigen Raum gönnte. Auf diese Weise entwickelte sich ein weithin reichender publizistischer Streit, dessen Wichtigkeit einmal in der Gefährdung der deutschen Interessen durch die dänische Politik, andererseits aber in der Erörterung der Frage liegt, welche Stellung bei solchen Anläßen der deutsche Bund einzunehmen habe; denn auf den Schutz desselben ist von Seiten Lübeck's provocirt worden in der früher von dieser Ztg. besprochenen und vorhin erwähnten Schrift: „Lübeck's Unterdrückung durch die dänische Politik". Was nun gegen dieselbe von dänischer Seite später vorgebracht wurde, ist kürzlich wiederum in einer neuen Schrift „Kiel und Lübeck" im Interesse der letztern Stadt beleuchtet worden. Zunächst wird das egoistische Verfahren Dänemarks gegen Lübeck nachgewiesen und zwar nicht bloß in dem einen Falle, daß ihm die Anlage einer Eisenbahn durch deutsch-dänisches Gebiet verweigert wird, sondern an einer Reihe von Bedrückungen, unter denen Lübeck seit Jahren hat leiden müssen. „Das Verfahren Dänemarks gegen Lübeck ist nicht ein solches, wie es jeder Staat auch beobachten würde, sondern es ist beispiellos in der neueren Geschichte und wenn man hie und da in dem Verhalten anderer Staaten gegen einander einzelne Beispiele von Egoismus aufspürt, so hat man damit noch lange nicht diesen Egoismus ohne Maaß gerechtfertigt. Hier ist mehr als Egoismus, hier ist entschiedene Feindseligkeit. Alle Staaten, so viel wir wissen, klagen über den Geist seiner Politik (wir erinnern nur an die Verhandlungen über den Sundzoll, unter dem grade Preußen und wiederum vorzüglich das Gebiet der Oder am meisten zu leiden hat), der kleinste und schwächste unter allen aber hat denselben am stärksten erfahren müssen. Der zweite Punkt in dem publizistischen Streite über die vorliegende Frage ist, daß von dänischer Seite die Competenz des deutschen Bundes für den vorliegenden Fall geläugnet, von Lübeck dagegen behauptet wird. Diese Behauptung wird unter anderm durch folgendes Beispiel erläutert: „Gesetzt es hätte sich wirklich herausgestellt, wovon eine Zeitlang viel die Rede war, daß Eisenbahnen für die Landesvertheidigung von so unermeßlicher und entscheidender Wichtigkeit wären, daß z. B. Preußen an eine erfolgreiche Vertheidigung seiner westlichen Grenze ohne eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Osten und Westen der Monarchie gar nicht denken könnte, würde es sich ja dabei beruhigen können, wenn der Eigensinn derjenigen Länder, die sich zwischen seinen östlichen und westlichen Provinzen schieben, ohne diese Verbindung vermehren wollte? Würde es nicht einen casus belli darin sehen, und würde nicht der deutsche Bund nothwendig einschreiten müssen, um Preußen von den eigensinnigen Nachbarn die versagte Erlaubniß zu verschaffen?" Niemand in der Welt wird die Wahrheit der Behauptung widerlegen können, daß Dänemark, indem es der Natur der Verhältnisse entgegen Lübeck vom deutschen Eisenbahnnetze abzuschneiden sucht, nicht allein die Grundlage jeder gedeihlichen Existenz dieses Bundesstaats bedroht, sondern auch das deutsche Gesammtinteresse schwer beeinträchtigt, und es frägt sich nun, ob es gegen ein solches Beginnen im Vaterlande eine Hilfe giebt oder nicht. Lübeck glaubt an eine solche Hilfe in dem Einschreiten des deutschen Bundes. Mit den Worten: „Wer es gut meint mit dem Vaterlande — hier ist ein Ort, wo es sich zeigen muß, ob noch eine deutsche Gesinnung im deutschen Lande Macht hat", schließt die vorliegende Schrift.

△ **Berlin**, 23. Febr. — Ein Theil der aus den Garde-Regimentern bestehenden Garnison hat den Befehl erhalten, sich so marschfertig zu machen, daß derselbe zwei Stunden nach eingegangener Ordre marschiren kann. Ob diese Truppen zum Ersatz nach Frankfurt a. O. oder nach Posen kommen werden, wissen die Offiziere selbst noch nicht. Man ist gespannt, ob die einjährigen Freiwilligen, welche während ihres Studiums an hiesiger Universität gerade bei den zum Marsche befohlenen Truppentheilen ihrer militärischen Dienstpflicht nachkommen, auch werden mit fortmarschiren müssen. — Wie sehr unsere Postverwaltung besorgt ist, jeglichen Verdacht einer Verletzung des Briefgeheimnisses von sich fern zu halten, zeigt eine kürzlich vom General-Postamt deßhalb erlassene Verordnung, worin es unter anderem heißt: „Die Fälle, wo Briefe am Bestimmungsorte mit aufgesprungenen Siegeln oder in anderer Art verletztem Verschlusse ankommen, wiederholen sich in neuerer Zeit häufiger als sonst, und geben nicht selten zu Beschwerden und Reklamationen der Correspondenten Veranlassung. Die Ursache jener Beschädigungen ist zum Theil darin zu suchen, daß zum Verschluß der Briefe oft wenig haltbares Siegellak verwendet und solcher überhaupt nicht mit der nöthigen Vorsicht und in entsprechender Weise bewirkt wird, zum Theil liegt die Schuld aber auch in der unvorsichtigen Behandlung der Briefe Seitens der Postbeamten, besonders bei Verpackung derselben. Die Post-Anstalten sind mit Bezug auf die hierüber bestehenden Vorschriften angewiesen, bei eigener Verantwortlichkeit nur völlig haltbar verschlossene Briefe ꝛc. zur Beförderung mit der Post anzunehmen, Briefe aber, deren Verschluß eine Ablösung des Siegels unterwegs erwarten läßt, oder in sonstiger Art mangelhaft erscheint, zurückzuweisen. Sollten derartige, nicht entsprechend verschlossene Briefe im Briefkasten vorgefunden werden, so ist der Verschluß durch Beidrückung des Amtssiegels in haltbarem Lack zu ergänzen und der Grund der nochmaligen Versiegelung auf der Rückseite des Briefes unter Unterschrift des betreffenden Beamten anzugeben." — In unserem sogenanten Intelligenz-Blatte, welches nur einfache Anzeigen für den öffentlichen Verkehr aufnimmt, hat sich zu gegenwärtiger Fastnachtszeit seit einigen Tagen ein Pfannkuchen-Krieg entsponnen. Es wird nämlich darin heftig gestritten, wer hier die schmackhaftesten Pfannkuchen fabrizirt. Das scheint bei uns der Humor des diesjährigen Karnevals zu sein! — Der Eigenthümer des Theaters an der Wien und Direktor des Josephsstädtischen Theaters, Her Pokorny, ist gegenwärtig hier, um Künstler theils auf längere Zeit für seine Bühnen-Institute zu engagiren, theils selbige zu Gastrollen in Wien zu bewegen.

*** **Berlin**, 23. Februar. — Reisende, welche vorgestern aus Posen hier eintrafen, hatten unterwegs mehrere Extra-Posten mit sehr wohlgekleideten, dem Anscheine nach den höhern Klassen der Gesellschaft angehörigen, aber in der Begleitung von Polizei-Officianten und Gensd'armen gesehen; wie sie behaupten, sind es verhaftete Polen von Distinction, denen für den Augenblick Cüstrin zum Aufenthalt angewiesen sein soll. Nach Andern glaubt man, daß die Reise noch etwas weiter bis in unsere Hauptstadt in das für die eximirten Stände bestimmte Gefängniß gegangen ist. Wie solch unglückliche Vorfälle aber nicht blos in der Provinz selbst, sondern auch auf die geselligen Verhältnisse des ganzen Landes und namentlich auch auf die commerciellen Angelegenheiten und den Handel und Wandel ihren Einfluß üben, zeigt sich auch dieses Mal sehr deutlich. Der neueste Berliner Börsenbericht spricht sich dahin aus, daß die Geschäfte und das Leben auf unserm Geldmarkte durch ungünstige Nachrichten aus unseren östlichen Provinzen noch mehr beschränkt oder gedrückt worden wären. Wenn in dem ersten Augenblick es wunderbar erscheint, daß sich schon jetzt ein solcher Einfluß kund giebt, so erklärt sich die Sache sehr leicht, wenn man weiß, in wie vielfacher Verbindung das Commercium von Berlin und Frankfurt a. O. mit der Handelswelt im Großherzogth. Posen steht. Diese ist, wie bekannt, fast ausschließlich mit dem Consumtions-Handel beschäftigt und vielfach abhängig von dem Adel und den größeren Grundbesitzern. Die polnischen Edelleute lassen ihre Bedürfnisse fast ausschließlich durch jüdische Agenten, Caifaktor genannt, in Posen und in den größern Städten der Provinz einkaufen. Statt der baaren Zahlung empfangen die Kaufleute meist Anweisungen, die fast alle auf den Johannis-Termin ausgestellt sind, wo sich der ganze Land-Adel zur Abwickelung seiner Geldgeschäfte in Posen versammelt. Daß nun durch eine solche Catastrophe die Ordnung der Dinge an einem so wichtigen Termine vielfach bedroht ist, und daß daher dieses Verhältniß schon jetzt den Geldmarkt gefährdet, weil durch die eingetretenen Umstände die Posener Häuser in Verlegenheiten kommen können, geht aus der Natur der Sache hervor. Ganz besonders aber ist die löbliche Judenschaft auf das lebhafteste dabei interessirt, daher ist auch hier in den geselligen Kreisen der Israeliten das angegebene Verhältniß der ausschließliche Stoff ihres Tagesgesprächs und eine Veranlassung zu dem Ausdruck der lebhaftesten Besorgnisse. Ein anderer höchst lebhafter Handelszweig, die Getreidegeschäfte, kommen hier auch mit besonders in Rechnung. Es scheinen sich jetzt überall lang verschlossene Magazine zu öffnen, um den Zeitpunkt nicht vorübergehen zu lassen, die lange festgehaltenen Vorräthe möglichst gut zu verwerthen. Durch diesen Umstand hat auch in manchen Beziehungen dieser Handel ganz andere Richtungen und Wege erhalten, ja es kömmt dadurch jetzt öfters vor, daß jetzt bedeutende Posten Getreide in Gegenden verladen werden, aus denen man sie sonst

holte oder bezog. — Ein hiesiges Local-Blatt bringt die Ankündigung von einem in Treuenbrietzen erschienenen merkwürdigen Opus. Als Verfasser wird ein Dr. Unger genannt, und sein Buch führt den Titel: „die Zweckessen,“ ein Lebensbild unserer Vereine. Die Vorrede ist von einem pensionirten Hofrath, Dr. Friedrich Fresser, und das Titelblatt ist mit dem Facsimile eines emeritirten Prof. Dr. Tieftrank geschmückt.

(Brem. Z.) Herr v. Rönne soll, wie von glaubwürdiger Seite mit Entschiedenheit versichert wird, auf sein eingereichtes Entlassungsgesuch von der Funktion als Präsident des Handelsamts einen abschlägigen Bescheid erhalten haben.

Thorn, 17. Febr. (Z. f. P.) In den Außenwerken der Festung sind seit gestern Morgen zwei neue Infanterie-Wachen eingerichtet worden. Zwei Kavallerie-Piquets patrouilliren in der Umgegend. Eins derselben ist außerhalb der Stadt, auf Büchsenschußweite von derselben stationirt. Verwichene Nacht waren Dragoner-Patrouillen in der Stadt vertheilt, die sämmtliche Straßen durchstrichen. Als ziemlich sichere Nachricht hört man hier, daß von Polen aus die Grenze des Straßburger Kreises von einer nicht unbedeutenden Menge Polen überschritten wird, die zwar von diesseitigen Grenzbeamten zugelassen, jedoch der Behörde namhaft gemacht werden. Dagegen ist das Gerücht, daß zwischen Straßburg und Gollub auf preußischem Boden ein ernstes Zusammentreffen der Kavallerie (in Gollub stehen Husaren, in Straßburg Kürassiere) mit einem Haufen polnischen Landvolks stattgefunden habe, unbegründet und wohl nur aus einem früher aufgetauchten gleichen Gerüchte entsprungen.

Thorn, 17. Febr. (Königsb. Z.) Seit dem 14. d. M. sind die Vorsichtsmaßregeln wieder geschärft, die Wachmannschaften sind verstärkt und mit schärft und mit scharfen Patronen versehen worden. Die Wälle sind wieder mit Kanonen besetzt und in den Thorwachen werden die Lunten brennend unterhalten. Während der Nacht durchziehen gleichfalls Patrouillen die Stadt, welche mit Schießbedarf versehen sind. Die Thore werden um 6 Uhr Abends sämmtlich geschlossen. Auch hat man die Spritzen revidirt. Diese außergewöhnlichen Maßregeln sollen nur bis zum 18. d. dauern. Dieselben waren um so überraschender, als man längst alle Gefahr für uns entfernt glaubte und eine Emeute am Orte für eine Unmöglichkeit hält. Man brachte daher die hier getroffenen Maßregeln mit einem Gerüchte in Verbindung, welches sich aber als eine reine Erfindung müßiger und furchtsamer Köpfe erwiesen hat. In Bromberg, hieß es, habe eine blutige Streitigkeit zwischen den Einwohnern und dem daselbst garnisonirenden 21. Infanterieregimente stattgefunden; ferner sei ein Versuch gemacht worden, der Regierungshauptkasse sich zu bemächtigen. Wie gesagt, an der ganzen Sache ist nichts Wahres, nur so viel kann ich aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß in Bromberg vier junge Edelleute verhaftet, von denen zwei schon wieder ihrer Haft entlassen worden sind, das Militär mit scharfen Patronen versehen worden ist und schweres Geschütz vor dem Regierungsgebäude steht. Das mag denn Anlaß zur Entstehung des mitgetheilten Gerüchtes gegeben haben. Indessen tragen die getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht gerade zur Beruhigung der Gemüther bei.

Posen, 21. Febr. (Voss. Z.) Gestern in der Nacht traf der Polizeimeister von Abramowicz aus Warschau hier ein; heute conferirte derselbe mit dem Polizei-Direktor Duncker von halb 8 Uhr bis weit über die Mittagsstunde hinaus. Das Gerücht will daraus auf ein vereintes Wirken der russischen und unserer Polizei schließen, — wir glauben, daß der Austausch der durch diese beiden Herren gemachten Entdeckungen nur ersprießlich zur Enthüllung des ganzen immer noch mystischen Complotts hinwirken kann. Die bis jetzt immer noch von zaghaften Gemüthern ausgesprengten Gerüchte, als würden die noch freien Verschwornen einen Versuch zur Befreiung ihrer gefangenen Mitschuldigen machen, was vielleicht daher entstanden ist, daß man weiß, wie etwa 10—12 Gefangene Raummangels halber in dem Militair-Lazareth untergebracht und dort der Natur der Sache nach nicht so sicher aufgehoben sind, wie dies mit den bereits auf die Redoute der Festung abgeführten der Fall ist; — — dies Gerücht, welchem wir übrigens nicht den geringsten Glauben schenken, wird nun wohl auch nach der heute hier eingerückten Verstärkung verstummen und dem gewohnten Vertrauen auf den kräftigen Schutz der Behörden Platz machen. — Ueber den Grund, weshalb der am 14ten d. M. beabsichtigte Fang der Revolutionaire nur so spärlich ausgefallen (es sollen 10—12 statt einige 30 gefunden sind) hört man jetzt noch, daß viele der Polen, die bei der letzten Revolutions-Conferenz (am 14ten d. M.) anwesend sein wollten, um dann in diesen Tagen loszubrechen, trotz des strengen Geheimnisses, das in den vorhergehenden Tagen über die Anordnungen beobachtet wurde, Wind bekommen hatten, man sagt, daß hauptsächlich die Tags zuvor bei Gnesen erfolgte Verhaftung des Miroslawski und die zufällige Schließung des Theaters, dazu beigetragen hätte, welche letztere man hier allgemein für eine polizeiliche Anordnung hält, indeß sie doch ganz vom Director ausgeht, der in der bewegten Zeit zu wenig Billets verkauft hatte, als daß es sich lohnte zu spielen. Die bis 10 Uhr stattgehabte Stadtsperre verhinderte, daß die Verschwornen eher Nachricht von dem am 14ten d. M. hier Vorgefallenen haben konnten, als bis etliche 20 Staffetten, die den Befehl zu ihrer Gefangennehmung brachten, abgefertigt worden waren, und so wird wohl in diesen Tagen mit wenigen Ausnahme die Zahl der als compromittirt bezeichneten Polen hier in unserem Festungs-, Polizei-, Inquisitoriat- und Lazareth-Gefängniß vollständig sein. — Die Geldgeschäfte werden noch lange darnieder liegen, indem zu Viele Derer, die sonst dergleichen zu machen pflegen, bei der letzten Affaire wieder bedeutende Verluste, statt des erhofften Profits gehabt haben.

Posen, 23. Febr. — Bei der gestern Nachmittag stattgehabten Wahl eines Ober-Predigers an der hiesigen evangelischen Kreuzkirche wurde die Stimmenmehrzahl dem Herrn Ober-Prediger Wentzel in Militsch zu Theil.

** Aus dem Schildberger Kreise, 23sten Febr. — In dem hiesigen Kreise ist bis jetzt noch kein Theilnehmer an besagter Verschwörung entdeckt worden. Unser Landrath handelt in diesen Verhältnissen mit großer Ruhe und Umsicht; er will nicht unnütze Besorgnisse erregen, und auch keinen Unschuldigen, was bei politischen Bewegungen so leicht möglich ist, ins Unglück bringen.

Dorsten, 18. Februar. (Düss. Z.) In unserem sonst so friedlich und freundlichen Städtchen Westfalens ereignen sich so beklagenswerthe Spaltungen, welche die Gemüther derartig erhitzen, daß die ruheliebenden Bewohner stündlich um ihr Leben und Eigenthum in Angst und Schrecken sind. Auf allen Straßen sind bereits die gesetzlichen Strafen für Aufrührer bekannt gemacht und es steht zu vermuthen, daß ein Füselier-Bataillon aus Wesel in den nächsten Tagen zur Ruhehaltung hier einrückt.

Münster, 20. Februar. (Düss. Z.) In Vehlen, einer Ortschaft unweit Borken, ist des Schulconflicts wegen wiederum eine Schule geschlossen. Dies ist nun die sechste Gemeinde unseres Regierungsbezirks, darin seit mehren Monaten schon der Unterricht gestundet worden ist.

Münster, 21. Februar. — Unserm heutigen Westf. Merkur ist endlich die Erklärung des Redacteurs der ständischen Zeitungsberichte bei dem 8ten westfälischen Provinzial-Landtage, Freiherrn v. Velen-Jungken, beigegeben, worin er anzeigt, daß die verspätete Veröffentlichung seiner berichtigenden Ergänzung der in dieser Angelegenheit früher erschienenen Darstellung des Landtags-Marschalls lediglich in Censurschwierigkeiten ihren Grund habe. Auch der Druck dieser Anzeige war verweigert worden und ist erst durch Erlaubniß des Ober-Censurgerichts vom 13ten verstattet worden. In diesem Erkenntniß heißt es u. A.: „Anlangend die von dem Censor gerügte Mittheilung von Landtagsverhandlungen, welche bisher nicht durch offizielle Berichte zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind, so hat zwar allerdings der §. 1 der Verordnung vom 30. Juni 1843, unter No. 3, wenn er bestimmt, daß Nachrichten über den Gang der Verhandlungen der preußischen Ständeversammlungen nur übereinstimmend mit den von diesen selbst für die Zeitungen gefertigten Landtagsberichten oder nach den von der Regierung veröffentlichten amtlichen Mittheilungen in die öffentlichen Blätter übernommen werden sollen, nur die Periode im Auge, während welcher die Provinzialstände wirklich versammelt sind. Diese Bestimmung wird jedoch durch die allgemeine, auf Berichte und Nachrichten über Verhandlungen deutscher Ständeversammlungen überhaupt, mithin auch der preußischen, Bezug habende Vorschrift der vorhergehenden No. 2 dahin ergänzt, daß auch nach dem Schlusse der Landtage alle Mittheilungen und Besprechungen der Landtagsverhandlungen in Zeitungen und Zeitschriften nur aus den öffentlichen Blättern und den zur Oeffentlichkeit bestimmten Akten des betreffenden Bundesstaates aufgenommen werden dürfen.“ Die Veröffentlichung der vollständigen Darstellung des Sachverhältnisses will der Freiherr, da die Frage, ob ein Bericht über die 18te Sitzung des letzten Landtages gedruckt werden solle, in kurzer Zeit ihre Erledigung finden wird, bis dahin verschieben.

Deutschland.

München, 21. Febr. (N. K.) Verhandlung der Kammer der Reichsräthe. IX. Sitzung, am 28. Januar. Fortsetzung der Berathung über den Antrag des Hrn. Fürsten von Wrede, bezüglich der Quarten und Klöster. Spezielle Berathung über den fünften Antrag. (Nr. 2. lit. g.) „Se. Majestät der König sei zu bitten, das Ministerium des Innern anzuweisen: namentlich die Redemtoristen, welche, wie nur zu allgemein bekannt, da, wo sie sich bisher hervorthaten, durch ihre ganz absonderlichen Lehren und Tendenzen die Gemüther schwacher und dem Aberglauben geneigter Geister tief beunruhigen, aus dem Lande zu entfernen oder unschädlich zu machen, indem, ich spreche es freimüthig aus und es ist die Stimme des bei Weitem größten Theiles des bayerschen Volkes, die Regierung durch deren Berufung und Duldung an Achtung im Volke verlieren mußte und verloren hat.“ Referent: Wir haben bei Beurtheilung der Frage über Zulässigkeit der Klöster vor Allem strenge zu unterscheiden zwischen jenen Klöstern, welche dem Konkordat-Vollzug anheimfallen, und solchen, die der bayerische Staat als eine freiwillige innere Einrichtung für so lange sich gegeben hat, als sie ihm zusagt. Bezüglich der ersteren betrachte ich als Luxus jedes Wort zu Gunsten der barmherzigen Brüder und Schwestern. Daß das mühevolle Geschäft der Krankenpflege mit ganz anderem Ernste und höherer Weihe geübt wird von Menschen, deren Gemüth an die niedrigste Verrichtung einen Aufblick zu dem Ewigen und eine Bezugnahme auf das Jenseits knüpft, als von einfachen Lohnarbeitern, bedarf wohl keines Nachweises, und wenige Menschen in Bayern dürften sich des Bestandes dieser Institute nicht freuen, vorausgesetzt, 1) daß die weiblichen Genossenschaften unbetraut bleiben mit der finanziellen Verwaltung der treffenden Krankenhäuser, daß 2) den Werken christlicher Liebe im ächten Geiste des heiligen Vinzenzius von Paula der Vorzug gesichert bleibe vor jenen der Ascetik, und daß 3) kein fanatischer Gewissensrath die Schwelle solcher Ordenshäuser betrete. Daß in der Seelsorge theilweise ein stets wachsendes Mißverhältniß zwischen der rasch anwachsenden Bevölkerung und dem durch die Säkularisation decimirten Klerus bestehe, läugnet Niemand. Ob diese Lücke durch Dotirung neuer Säkularpfründen und Vermehrung der Kapläne, oder durch aushilfeleistende Regulärgeistliche ausgefüllt werden solle, darüber entscheide zunächst das katholische Bewußtsein und zwar vorzugsweise die Stimme jenes ehrwürdigen Standes der Landpfarrer, der, wie mein Referat besagt, am Besten zu beurtheilen vermag, was der geheiligten Sache mehr frommt, ob vermehrter Säkularklerus, oder einer eigenen Obedienz huldigende, nach dem Willen ihrer Obern stündlich wechselnde Mönche. Daß Jesuiten Bayern nicht betreten dürfen, nicht betreten können, ist klar. Sie sind instituirt zu Bekämpfung des Protestantism, ihr erklärter Zweck ist die Ecclesia militans gegen Andersgläubige. Ihr offenes oder vermummtes Auftreten in einem konfessionell gemischten Lande wäre das Signal der betrübendsten Zwietracht, und laut sprechen die Blutspuren, welche den Weg dieser Väter in einem Nachbarland bezeichneten. Die näheren Regeln der Redemtoristen sind unbekannt. Ostensibel halten sie sich den konfessionellen Fragen fern. Von Kontrovers-Predigten habe ich ihrerseits nichts vernommen. Vielmehr bezeugen alle erhaltenen Aufschlüsse, daß sie sich lediglich mit dem innern Menschen beschäftigen. Aber trügen nicht alle Zeichen, so beschäftigen sie sich mit diesem nicht eben in edler Weise. Statt ihn emporzuheben auf die Höhe echtchristlicher Gesinnung und echtchristlicher Liebe, ziehen sie ihn herab in den Pfuhl des krassesten Materialismus. Nach allem mir Zugekommenen lehren ihre Kanzelreden gegen die Unzucht züchtigen Mädchen, was sie nicht erfahren sollten, und zwar in solchem Grade, daß hier bei St. Ludwig hochkatholische Frauen sich gezwungen sahen, mit ihren Töchtern während der Predigten

die Kirche zu verlassen; erzeugt ihr Beichtstuhl häufige Ausbrüche religiösen Wahnsinns, glühen ihre Anhänger von Haß gegen Nichtkatholiken; bewachen von ihnen influenzirte Dienstboten ihre Herrschaften, Kinder ihre Eltern, mit einem Wort säet ihr Wirken wuchernde Saaten der Zwietracht. Ich beklage laut die Einführung dieser Genossenschaft in unserem Lande. Ich danke Gott, keinen Theil daran genommen zu haben. Aber urkundliche Beweise des Ebengesagten liegen mir bis zur Stunde nicht vor. Die erste Korporation des Reichs darf ohne solche nicht absprechen über Leute, denen bereits anerkannte Wirksamkeit mit allen Attributionen des bayerischen Staatsbürgerrechts zuerkannt ist. Ich muß mich daher gegen den Antrag des Fürsten in so lange erklären, als nicht entweder im Laufe der Diskussion beigebrachte Nachweise oder eine nach wahrhaft parlamentärer Sitte angeordnete Enquête uns Behilfe eines nachhaltigen Kollektiv-Anspruches darbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. X. Sitzung, am 3. Febr. (Schluß.) Reichsrath Fürst v. Wrede fährt fort: ich gebe wiederholt zu, daß Bullen der römischen Kurie ohne das Placet von den Kirchenbehörden zum Vollzuge nicht ausgeschrieben werden dürfen. Als Zeitungsnachrichten ohne Vollzugauftrag haben sie eine ganz andere Natur. Bilden sie einen Bestandtheil einer Rede eines Ständemitgliedes, so haben sie dasselbe Recht an den Druck, wie die ständischen Verhandlungen überhaupt. Dagegen steht auch den Herrn Ministern frei, wie heute von ihnen geschehen ist, ausdrücklich zu Protokoll zu erklären, daß dieselben das Placet nicht erhalten haben, also für Bayern keine bindende Natur behaupten, und diese Erklärung muß gleichfalls durch die ständischen Verhandlungen zur vollständigsten Publizität gelangen. — Referent: Als Referent kann ich mich des eben vernommenen Entschlusses des Hrn. Fürsten nur freuen. Insofern einem Artikel der Luxemburger Zeitung Erlasse des päpstlichen Stuhles entnommen werden wollen, ziemt sich auch die Anführung der Quelle. — Reichsrath Fürst von Wrede: Ich erlaube mir nur eine Bemerkung. Die Herren Minister haben ausdrücklich erklärt, daß für die von mir verlesenen Bullen das königliche Placitum nicht verlangt und nicht ertheilt worden ist; Sie haben nicht widersprochen, was der bischöfliche Herr Reichsrath mir widersprach, nämlich daß es wirkliche und ächte Bullen seien. Uebrigens gebe ich gern zu, daß in meiner ersten Rede der Beisatz gemacht werde, daß ich die beiden Dokumente der Luxemb. Ztg. entnommen habe. — Reichsrath Justizminister: Ich protestire feierlich gegen diese Auslegung meines Wortes. Ich habe nichts bestätigt, als daß keine Bulle in Bayern ohne königl. Dekret bekannt gemacht werden kann, und habe mich übrigens nur Dem, was der Herr Minister Graf von Seinsheim gesagt, angeschlossen, daß ich nämlich ebenfalls nicht weiß, ob die in Frage befangenen päpstlichen Briefe offizielle Aktenstücke oder bloße aus Zeitungen entnommene Nachrichten seien. — Reichsrath Finanzminister äußert sich in gleichem Sinne. — Der bischöfliche Reichsrath: Ich schließe mich an der Protestation gegen die Auslegung dieses Wortes und gegen die Ansicht, als hätte ich diese vom Herrn Fürsten von Wrede mittelst eines Zeitungsblattes produzirten Schreiben als wirkliche Bullen anerkannt. Ich wollte sie nie anerkennen, ich kann sie nicht anerkennen; weiter erkläre ich mich nicht, denn ich bin keine weitere Erklärung schuldig. Er trifft hier die Alternative: entweder gelten sie der hohen Kammer als Bullen, dann können sie ohne königliche Placet nicht publizirt werden; oder sollen als solche nicht gelten, dann beweisen sie nichts. — Referent: Zwei Dinge sind scharf ins Auge zu fassen. Erstens der Druck ist geboten durch die Geschäftsordnung. Verzichtet der Herr Antragsteller nicht auf sein Recht, so kann ihm selbes nie und nimmer abgesprochen werden. Zweitens durch diesen Druck eignet sich die hohe Kammer die Dokumente weder an, noch erkennt sie selbe als ächt. — Hierauf wurde die Diskussion geschlossen und die Frage: „Will die hohe Kammer als geschäftsordnungsmäßig erkennen, daß die beiden bezeichneten Aktenstücke als Bestandtheile der Rede des Herrn Reichsraths Fürsten von Wrede — jedoch mit dem von ihm heute beliebten Zusatze, daß dieselben der Luxemburger Zeitung entnommen seien — in die durch den Druck veröffentlichten Verhandlungen der hohen Kammer aufgenommen werden?" mit 24 gegen 6 Stimmen bejaht, wobei bemerkt werden muß, daß ein Reichsrath vor der Abstimmung sich entfernt hatte.

München, 19. Februar. — Die Kammer der Reichsräthe hat einen Auszug aus der Beilage zu No. 36 der Aschaffenburger Zeitung d. d. „Vom Main, den 6. Februar 1846" seiner auffallenden Tendenz wegen abdrucken und unter den Mitgliedern beider Kammern zirkuliren lassen. Dieselbe hat gleichzeitig, wie man sagt, schwere Notiz von diesem Artikel genommen und wird den Inhalt desselben in ihrer nächsten Sitzung zur Sprache bringen. Er betrifft die Klosterfrage und ist gegen die Stände des Reichs gerichtet. Er schließt mit den Worten: Katholiken! die freie Uebung Eurer Religion ist Euch gewährleistet in der V.-U., der Bestand Eurer heil. Kirche mit allen ihren Institutionen und Gerechtsamen ist Euch verbürgt im Konkordate. Auf Euch kommt es an, diese Gewährleistung, diese Bürgschaft Euch nicht verkümmern, nicht entreißen zu lassen. Was den Katholiken selbst in der Türkei gestattet ist, das Recht — das ungeschmälerte Recht: nach Eurem Bedürfnisse klösterliche Anstalten zu errichten, dürft Ihr Euch nicht entziehen lassen, wenn Ihr nicht die Freiheit Eurer Religion bloß stellen wollt! Das Recht habt Ihr auch, Euch öffentlich zu erklären, welches hierin Eure Gesinnungen und Wünsche seien, damit Eure Ständeverordneten sich darnach zu achten wissen. Das Recht habt Ihr, Eure Wünsche selbst vor den Thron Eures gerechten und hochsinnigen Königs, des Beschützers Eurer kirchlichen Freiheit, niederzulegen, und so gegen alle Eingriffe in Eure heiligsten Rechte von Seite einer Oppositionspartei zu protestiren. Katholiken! Verschlafet die Stunde nicht, von diesen Euren Rechten Gebrauch zu machen; Ihr schuldet Dieses Euch selbst und Eurer Kirche, dem Vaterlande und den kommenden Geschlechtern!

Karlsruhe, 18. Febr. (Karlr. Z.) In öffentlichen Blättern wurde versichert, das erzbischöfliche Ordinariat habe mittels Erlasses bestimmt, daß Katholiken, welche ihre österliche Beicht und Communion nicht verrichtet, weder als Taufpathen zugelassen noch bei Eingehung einer Ehe gesegnet werden dürften. Ebenso wurde in den meisten Blättern des In- und Auslandes behauptet, der Erzbischof oder dessen Domcapitel habe die Pfarrer des Landes zu Adressen und Petitionen gegen die Anerkennung der Rongeaner aufgefordert oder doch aufgemuntert. Die eine Behauptung ist so wahr als die andere; sie sind beide nach zuverlässiger Mittheilung rein erdichtet.

Mannheim, 17. Februar. (Schwäb. M.) Die Vorbereitungen zur Wahl der Abgeordneten zu den Landständen haben, wie man hört, schon allenthalben begonnen; die Freunde der Regierung bemühen sich, Männer ihres Sinnes zu empfehlen, während die Opposition nach allen Seiten hin bereits eine lebhafte Thätigkeit zu entwickeln begann. Wir hören den Ruf erschallen, daß man statt der Staatsdiener lieber andere Volksvertreter in die Kammer schicken solle, und es scheinen sich die Umstände dahin zu neigen, daß man vermuthen kann, es werden diesmal verhältnißmäßig weniger Staatsdiener gewählt werden.

Vom Rhein, 18. Febr. (Brem. Z.) Den Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten, welche sich demnächst in Berlin versammeln, um die in Karlsruhe begonnenen und daselbst vertagten Berathungen fortzusetzen, soll unter andern Fragen auch ein Gutachten über Gründung von „Vereinskonsulaten" vorgelegt werden. Preußen, heißt es, beantrage zuvörderst, ein derartiges Konsulat in Antwerpen zu errichten. Wir zweifeln durchaus nicht, daß der Vorschlag bei sämmtlichen betheiligten Staaten Anklang finden werde.

Vom Rhein, 13. Februar. (A. Z.) Der Dissidentenprediger zu Kreuznach, Herr Winter, gewesener katholischer Geistlicher, hat nicht, wie früher gemeldet worden, von der preußischen, sondern von der großherzoglich hessischen Regierung die Erlaubniß bekommen, sich zu verehelichen. Er ist zu Alzei in Rheinhessen getraut worden. Der dortige Bürgermeister, auf die Napoleonische Gesetzgebung sich berufend, welche die Ehen der katholischen Geistlichen untersagt, hatte sich geweigert, Herrn Winter zu trauen, und der großherzogliche Staatsprokurator daselbst hatte die Weigerung desselben gutgeheißen. Herr Winter wandte sich ans Ministerium in Darmstadt und letzteres, ohne auf die gesetzlichen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen, befahl dem Bürgermeister, die Trauung vorzunehmen. Darauf hat denn, da der Bürgermeister zufällig verreisen mußte, durch den Bürgermeister-Adjunct die Trauung des Herrn Winter stattgefunden. — Es ist nicht uninteressant, aus einem der kaiserlichen Decrete die Motive jenes Verbots der Ehe früherer katholischer Geistlichen zu vernehmen: „Diese Heirathen (heißt es unter Anderm) haben Gefahren für die Ruhe und Sicherheit der Familien. Ein katholischer Priester würde zu viele Mittel zur Verführung haben, wenn er sich versprechen könnte, durch eine gesetzliche Verbindung zum Ziel seiner Verführung zu gelangen. Unter dem Vorwande, die Gewissen zu leiten, würde er suchen die Herzen zu gewinnen und zu verderben und den Einfluß, welchen ihm sein Amt zum Wohle der Religion giebt, zu seinem Privatnutzen anzuwenden. Demzufolge befiehlt eine Entscheidung Sr. Majestät, daß man die Heirathen jener Priester nicht dulden soll u. s. w."

Bingen, 18. Febr. (F. J.) Die französische Gesellschaft, welche sich dem Bau der Saar-Rhein-Eisenbahn unterziehen wollte, hat sich mit Zusicherung einer Betheiligung von 21,000,000 Frs begnügen müssen, und hat bereits bei dem Bankhause „Thurneyssen und Comp. in Paris" den statutengemäßen Beitrag zu den Vorkosten mit 15,000 Frs. bezahlt; eine englische Societät hat sich zu einer Betheiligung von 18,000,000 Frs. erboten; und 9,000,000 Fr. sind für meistens deutsche Rechnung gezeichnet. Es ist somit das ganze Bau-Kapital von 48,000,000 Frs. gesichert. Großherzoglich hessischer Seits ist die vorläufige Concession gegeben, und königlich preußischer Seits erwartet man stündlich deren Eintreffen.

Oesterreich.

Lemberg, im Febr. (Köln. Z.) Wir leben hier in einer peinlichen Lage; jeder Tag bringt neue Unglücksbotschaft aus Polen und Posen, wo die Verhaftungen sich stündlich mehren, und auch hier fangen die Gefängnisse sich zu füllen an. Als den von hier aus zu der gemeinschaftlichen Untersuchungs-Commission in Posen abzusendenden Commissar zur Erörterung der aufgespürten Fäden des Complottes nennt man den erst jüngst aus Westgalizien hierher versetzt n k. k. Appellationsrath Mosing.

Von der Mur. (A. Z.) Nach einem mir zugekommenen Privatberichte ist es an der croatischen Grenze mit den unruhigen Bosniern wieder zu einem bedeutenden Scharmützel gekommen. Sie wissen wohl bereits daß in einem Rastell des Oguliner Regiments von bosnischer Seite zwei Cordonsdiener erschossen wurden; auf eine Repressalie mit einer Kartätschenladung, wodurch türkischerseits mehrere Leute getödtet wurden, kamen sie mit Macht an die Grenze — man schätzte den Schwarm auf 10,000 Mann — worauf sich ein blutiges Treffen entspann, in dem die Bosniaken über 100 Mann an Todten verloren. An der croatischen Grenze sollen jetzt bei 30,000 Mann in Waffen stehen.

Freie Stadt Krakau.

Die Wiener Ztg. enthält nachstehende Erzählung: „Bereits seit einiger Zeit bemerkte man zu Krakau eine dumpfe Bewegung unter den bekannten Anhängern der revolutionären Partei, unter den jungen Leuten, selbst von höherem Stande, und einer großen Zahl von Individuen aus der niedrigeren Volksklasse. Diese Bewegung nahm von Tag zu Tag an Stärke zu; Niemand zweifelte mehr, daß irgend ein Schlag in Krakau vorbereitet werde, welcher den Revolutionären in den angrenzenden Provinzen als Signal dienen sollte, deren Zusammenhang mit den Revolutionsmännern in Krakau aus den Aussagen, die man bereits in Galizien und im Großherzogthume Posen gesammelt hatte, sonnenklar hervorging. — Die rechtlichen Leute, diejenigen, die einiges Vermögen in Krakau besaßen, wagten es kaum mehr, sich zu zeigen, aus Furcht, daß gegen sie die ersten Attentate verübt werden würden. Selbst die Behörden und die Angestellten wurden durch die Drohungen eingeschüchtert, welche von Individuen, die durch ihre revolutionären Gesinnungen bekanut waren, öffentlich ausgestoßen und direct an sie gerichtet wurden, daß gegen sie die Rache des Volkes sich kehren würde, wenn sie es wagen sollten, Widerstand zu leisten, oder zu Maßregeln zur Verhinderung der vorbereiteten Bewegung die Hand zu bieten. Dieser Zustand der Dinge verbreitete einen panischen Schrecken in der ganzen Stadt und lähmte sogar die Thätigkeit der Regierung von Krakau, welche sich über die Unzulänglichkeit ihrer Mittel zur Unterdrückung des Complottes nicht täuschen konnte. Die Residenten der Schutzmächte zu Krakau erhielten unlängst die bestimmte Anzeige, daß zwei Häupter der polnischen revolutionären Partei in Krakau versteckt sein, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, welche zwischen dem 20. Februar und den letzten Tagen des Carnevals ausbrechen sollte; daß alle jungen Leute in Krakau, selbst diejenigen, die den vornehmsten Familien angehören, Aufforderung erhalten hatten, sich bereit zu halten, um auf das erste Signal sich den Häuptern der Revolution, welche hervortreten würden, anzuschließen, während man zu gleicher Zeit diejenigen, welche diesem Aufruf keine Folge leisten würden, mit Schmach, und diejenigen, die es wagen sollten, den Behörden Nachricht hiervon zu geben, mit dem Tode bedrohte. So bestimmte und in so hohem Grade beunruhigende Daten gestatteten den Residenten der Schutzmächte nicht länger, ruhige Zuschauer dessen, was unter ihren Augen vorging und sich für eine sehr nahe Zukunft vorbereitete, zu bleiben. Sie wandten sich demnach an den Senat von Krakau mit der Anfrage, ob er seine eigenen Kräfte für zureichend halte, um der revolutionären Bewegung, die sich imminent zeigte, zu begegnen, die öffentliche Sicherheit und die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und das Eigenthum und das Leben der Bewohner Krakau's zu schützen. Auf die Erklärung des Senats, daß er hierzu die Mittel nicht besitze und demzufolge es den Schutzmächten überlassen müsse, diejenigen Maßregeln, die ihnen hierzu am zweckdienlichsten scheinen dürften, zu ergreifen, forderten die Repräsentanten der drei Schutzmächte den commandirenden General der k. k. Truppen zu Podgorze, gegenüber von Krakau, als den zunächst gelegenen Posten, zuvörderst auf, sich in Bereitschaft zu halten und dann mit einer hinläng-

lichen Truppenmacht, um für jeden Fall bei der Hand zu sein, in die Stadt einzurücken, da der Eisgang der Weichsel jede Verbindung zwischen beiden Ufern für mehrere Tage zu unterbrechen drohte. Demzufolge sind (wie bereits gemeldet) am 18. Februar ein Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments Graf Nugent, ein und eine halbe Schwadron Kavallerie und eine halbe Batterie Feldgeschütz in Krakau eingerückt und haben daselbst die Hauptwachposten besetzt. Eine Deputation des Senats und der Bürgerschaft von Krakau verfügte sich unmittelbar darauf zu dem commandirenden General der k. k. Truppen, um demselben den tiefgefühlten Dank des Senats und der Bürgerschaft für die in einem so drangvollen Augenblicke geleistete Hülfe zu erkennen zu geben.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. — Die französischen Renten neigten heute an der Börse gleich anfangs zum Sinken, und diese Bewegung machte von 2 Uhr an rasche Fortschritte, in Folge des Gerüchts, daß der Regierung sehr ungünstige Meldungen aus Algerien auf telegraphischem Wege zugekommen seien. Es hieß, Abd-el-Kader sei zu Fondouck; welches nur drei Lieues von Algier entfernt ist, erschienen; die Einwohner Algiers seien in Bestürzung, die Bewachung der Stadt der Nationalgarde anvertraut, die in aller Eile bewaffneten Militärsträflinge seien sofort ausgerückt, um sich der Invasion Abd-el-Kader's zu widersetzen, und Marschall Bugeaud verlange von der Regierung eine Verstärkung von 25,000 Mann.

*** Paris, 19. Februar. — Durch ministeriellen Beschluß ist ein jedes Infanterie-Regiment unserer Garnison aufgefordert, 60 Freiwillige zu stellen, um die afrikanische Armee zu verstärken.

(A. Z.) Es gewinnt den Anschein daß endlich der Stab über die Statthalterschaft des Marschalls Bugeaud gebrochen ist. Das Ministerium hat, wie es heißt, beschlossen den Marschall nach Paris zu berufen, damit er vor der Kammer selbst die Vertheidigung seiner Verwaltung führe und die großen Zuschußcredite rechtfertige, welche dieselbe für das verflossene und für das laufende Jahr nothwendig gemacht. Ist der Marschall Bugeaud aber einmal in Paris, so wird sich schon eine Veranlassung finden ihn des Amtes zu entheben, dem er seit fünf Jahren mit so zweifelhaftem Berufe vorsteht. Daß die Regierung einen solchen Endzweck im Auge habe, wird wenigstens sehr glaubwürdig durch den Umstand, daß der Herzog von Aumale zum Stellvertreter des Statthalters bezeichnet ist, zu dessen Nachfolger, wo möglich mit verändertem und gesteigertem Titel, man ihn bekanntlich seit langer Zeit bestimmt hat. In den Bureaus des Kriegsministeriums soll ein neuer Operationsplan für Algerien ausgearbeitet sein, der bei dem ganzen Cabinet eine günstige Aufnahme gefunden hat, und dessen schließliche Annahme man für wahrscheinlich hält. Dieser Plan geht darauf hinaus das von Marschall Bugeaud eingeführte System der unaufhörlichen Kriegszüge wieder aufzugeben, und die französischen Besitzungen in Algerien auf gewisse Grenzen zu beschränken.

Spanien.

Madrid, 14. Febr. — Die Gaceta veröffentlicht ein Decret, welches für die Zukunft die Operationen auf Zeit an der Börse verbietet. — Wir theilen nachstehende Nachricht, die hier im Umlaufe ist, mit, ohne sie jedoch zu verbürgen: Der Infant Don Henrique wäre verschwunden, um sich einer ihm drohenden strengen Maßnahme zu entziehen, nach welcher er nach den philippinischen Inseln geschickt werden sollte. Dasselbe Blatt meldet heute die Ernennung des Hrn. Arazola zum Gnaden- und Justiz-Minister. Es ist demnach jetzt das neue Cabinet vollständig besetzt, mit alleiniger Ausnahme des Finanzdepartements.

Großbritannien.

London, 17. Febr. — Die in der Unterhaussitzung vom 16. von Sir Robert Peel gehaltene Rede (s. uns. gestr. Z.), welche 2¾ Stunden dauerte und dennoch die Aufmerksamkeit der Zuhörer beständig gefesselt hielt, füllt neun enggedruckte Foliospalten der heutigen Times.

Schweiz.

Waadt. Der König von Preußen hat der Kasse der ausgetretenen Geistlichen ein Geschenk von 12,000 Franken zustellen lassen.

Griechenland.

Athen, 8. Februar. (A. Pr. Z.) In der vergangenen Woche gaben die Berathungen über die Adresse in der Deputirtenkammer zu den heftigsten Debatten Anlaß. Die Hauptredner der Opposition, Metaxas, Schinas und Provilegios, griffen den Minister-Präsidenten auf die unverschämteste Weise an; am heftigsten war jedoch der Deputirte Lysandros Vilaëtis, welcher gestern in einer zweistündigen Rede Kolettis geradezu beschuldigte, er habe sich an Frankreich, Bayern und Oesterreich verkauft, um die Constitution zu stürzen. Der Senat hielt keine Sitzung.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 4. Febr. (D. A. Z.) Der aus den Libanon zurückgekehrte Pfortencommissar Selim-Pascha hat seinem Chef, dem Großseriasker Khosrew-Pascha, nun seinen Bericht über die Resultate seiner Sendung vorgelegt. Nach ihm herrscht jetzt im ganzen Libanon große Ruhe, die Entwaffnung ist im ganzen Gebirge vollendet, und es bleibt nichts mehr zu thun übrig als die genaue Grenzbestimmung der Jurisdiction der beiden Kaimakame, indem über einige Dörfer Zweifel obwalten, wem sie unterzustellen sind. Die Entwaffnung lieferte im Ganzen 35,000 Gewehre. Die Drusen sind in demselben Grade wie die Christen entwaffnet, und es hat hierbei keine Parteilichkeit stattgefunden.

Triest, 12. Febr. (Fr. M.) Nach den neuesten Berichten aus Albanien vom 1. Februar fürchtete man jeden Augenblick den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Montenegrinern und Türken. Die Montenegriner hatten bereits mehrere Streifzüge in das türkische Gebiet unternommen, und der Vladika selbst stand mit einer nicht unbedeutenden Streitmacht an der Grenze. Auf der andern Seite hatte auch der Pascha von Scutari seine Vorkehrungen getroffen. In Montenegro sowohl als in Albanien herrscht große Noth und in Folge davon gaben sich unter der Bevölkerung vielfache Anzeichen von Unzufriedenheit kund. Die russische Regierung allzeit bereit, wo es gilt, den Namen des Kaisers unter diesen Völkerschaften populär zu machen, hat zur Abhilfe der Noth den Montenegrinern eine bedeutende Quantität Getreide übersendet und die russischen Agenten verfehlen jetzt nicht, die Großmuth ihres Kaisers anzupreisen.

Miscellen.

Königsberg, 20. Febr. — Das Sendschreiben unseres Professor Johannes Voigt an Augustin Theiner, Priester des Oratoriums, in Betreff des von ihm behaupteten Uebertritts des Herzog Albrecht von Preußen zur kathol. Kirche, eine Schrift, die seit einigen Wochen in Erwartung stand, ist nun hier erschienen. Theiner hat dreierlei aufgestellt: 1) Herzog Albrecht habe schon bald nach seinem Uebertritte zur Lehre Luthers wegen dieses Schrittes Gewissensbisse gefühlt; 2) er sei mehr und mehr irre und wankend geworden in seiner Ueberzeugung von der Wahrheit der neuen Lehre; und 3) er sei zur alten Lehre der kathol. Kirche zurückgekehrt. Er suchte diese drei Punkte nach und mit Originalurkunden zu beweisen; wie schlecht ihm das gelungen, wie perfide, leichtfertig und gradezu unwahr er dabei zu Werke gegangen, das weist ihm der Direktor des hiesigen geheimen Archivs so deutlich nach, daß selbst ein Befangener nicht umhin können wird, von der gänzlichen Unhaltbarkeit der Theinerschen Behauptungen sich überzeugen zu lassen. — Besonders interessant ist der Theil der Broschüre, in welchem gezeigt wird, daß die Dokumente, auf welche Theiner seine Ansicht vom wirklichen Uebertritte Albrechts zur kathol. Kirche stützt, und die, wie Prof. Voigt sagt, geeignet seien, den Unkundigen für einen Augenblick zu täuschen, sämmtlich von dem berüchtigten Abentheurer Paul Scalich selbst fabrizirt, untergeschoben und unächt sind, und daß weder Herzog Albrecht, noch sein Sohn Albrecht Friedrich von diesen urkundlichen Ausfertigungen irgend Kenntniß hatten. (Königsb. Z.)

Eigenthümlich und allen Staaten zum Muster zu empfehlen ist die Art der Besteurung in Bremen. Man kennt dort keine als eine sehr mäßige Eingangssteuer. Bedarf der Staat Geld, so wird deshalb eine Bekanntmachung erlassen, und der löbliche Bürgerstand zugleich eingeladen, an einem bestimmten Tage auf dem Rathhause zu erscheinen. Nachdem der dirigirende Bürgermeister den Grund zu einer Erhebung und die Summe des Bedürfnisses angegeben, ersucht er die Anwesenden, in die vor ihm stehende Urne, in Folge ihres Bürgereides, so viel einzulegen, als ihre Kräfte gestatten. Noch niemals hat es sich ereignet, daß die Einlagen nicht der Anforderung entsprechend gewesen wären. Das neant man doch wohl Bürgersinn in schönster Bedeutung des Wortes, den man gar manchen Städten nicht dringend genug zur Nachahmung empfehlen kann.

Paris. Es ist jetzt hier viel von einem jungen Mädchen aus dem Departement Finisterre die Rede, die aus ihrem Körper, besonders aber aus dem linken Arm eine ungemeine Quantität electrischen Fluidums zu entwickeln vermag. Folgendes sind einige nähere Angaben über dieses Mädchen. Angelique Cottin, 13 Jahr alt, Arbeiterin in einer Seiden-Handschuh-Fabrik im Departement de Finisterre, von beschränkten Geistesfähigkeiten, aber im Lesen und Schreiben unterrichtet, wand Seide auf mit einigen andern Mädchen, als plötzlich die Garnwinde (Haspel) an der sie arbeitete, auf zehn Schritte weit wegflog. Die Mädchen, nicht wissend, wem diesen Zufall zuzuschreiben, stellten die Haspel wieder an ihre vorige Stelle und setzten ihre Arbeit fort, jedoch nach einigen Minuten wiederholte sich derselbe Fall wieder. Man machte neue Versuche und fand daß Angelique Cottin die Ursache dieses unerklärlichen Zufalls war. Großer Lärm entsteht nun in dem Dorfe, man ruft den Geistlichen, jedoch umsonst, dann den Arzt. Dieser, in Verbindung mit Dr. Cholet, finden nun in dem Mädchen solche außerordentliche Eigenschaften, daß sie die Eltern desselben beredeten, mit ihrer Tochter nach Paris zu reisen, wo sie vor einigen Tagen in Begleitung des Dr. Cholet angelangt ist. Sie wurde nun Hrn. Arago vorgestellt, welcher in Gegenwart der Herren Matthieu, Laugier und Gonyon folgende Experimente mit ihr machte: die linke Hand Angelique's zog ein Blatt Papier von einem Tische sehr lebhaft an sich. Sie hielt ihre Schürze mit beiden Händen, näherte sich einem runden Tische, berührte ihn kaum mit der Schürze und der Tisch stürzte um. Angelique setzte sich auf einen Stuhl, aber kaum hatte sie ihre Füße auf den Boden gesetzt, als der Stuhl mit großer Gewalt gegen die Wand flog, während Angelique selbst auf die entgegengesetzte Seite geworfen wurde. Hr. Arago wiederholte dieses Experiment einige Mal und immer mit demselben Erfolg. Er hielt den Stuhl fest, konnte ihn jedoch nicht zurückhalten; als sich sogar Herr Angier mit ihr auf den Stuhl setzte, und Angelique die andre Hälfte des Stuhls einnahm, wurde der Dr. Angier zugleich mit dem Stuhle niedergeworfen. Dies sind die Erfahrungen, welche Hr. Arago während einer halben Stunde gemacht hat, und nichts kann hier an eine Betrügerei glauben machen, denn ein 13jähriges Mädchen kann unmöglich eine solche physische Kraft besitzen daß sie drei Männer niederwirft. Seitdem hat nun Hr. Dr. Tanchon weitere Experimente mit ihr angestellt, und gefunden, daß die schon oben angeführten sich mit noch mehr Kraft und Energie wiederholt haben. So ließ er z. B. den Stuhl durch 3 Sackträger von der Mehlhalle festhalten, als sich nun A. niedersetzte brach der Stuhl in Stücke; ein Sopha berührte sie nur mit ihrer Schürze und es fiel sogleich um, eben so ein schwerer Tisch u. dgl. m. Hr. Banchon giebt mehrere sehr interessante Details, welche diese physischen Phänomene begleiten. Der Stuhl, auf den sich das Mädchen setzte, hängt sich zuerst an die Kleider, wird dann noch mehr durch den Körper angezogen und plötzlich zurückgeworfen. Wenn sie durch Glas, Taffet, Wachs oder durch sonst eine die Elektricität nicht leitende Substanz von der Erde getrennt ist, so finden obige Vorfälle nicht statt. Ihre linke, allein magnetische Hand, hat man mit einem Magnete berührt, und A. hat dabei die sonderbarsten Gefühle empfunden; diese Gefühle sind bei ihr ganz verschiedenartig, je nachdem man sie mit dem Nord- oder Süd-Pol in Verbindung bringt; durch den Nord-Pol fühlt sie sich zurückgestoßen. — A. empfindet bei all diesen Operationen heftige Bewegungen, sie leidet sehr, besonders aber zwischen 7—9 Uhr Abends, eine Stunde, nachdem sie gegessen hat; ihr Puls schlägt dann 105—120 Mal in der Minute. Das Mädchen ist im Uebrigen noch völlig Kind. Herr Arago hat nun angetragen, die Akademie möge eine Commission ernennen um ausgedehntere Untersuchungen anzustellen.

Ein Beweis von der Niederträchtigkeit der Gerechtigkeit, wie sie nicht nur in Paris, sondern zum Jammer und zur Schande der Menschheit auch anderwärts vorkommt, ist folgender: Ein Limonadenhändler starb kürzlich und hinterließ zwei unmündige Waisen. Der Commissar begab sich in die Wohnung des Verstorbenen und versiegelte. Als man das Siegel aufhob, macht man ein Inventarium und Auction. Diese 872 Francs ein. Von diesen 872 Francs erhielt nach Abzug der Gerichtskosten jede der beiden Waisen — zwei Sous. Man setzte ihnen zur Verwaltung dieses Vermögens einen Vormund und brachte sie im Waisenhause unter.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 25. Februar. — Heute früh um halb 7 Uhr ging auch das zweite Bataillon des 10ten Infanterie-Regiments nebst einer Compagnie Jäger auf der Eisenbahn nach Krakau ab. Mittags folgten vier Stück Geschütz nebst Bemannung. Neisse liefert ebenfalls zwei Stück. Von Brieg geht das dorthin aus Neisse commandirt gewesene 1ste Bat. des 23sten Infanterie-Regts. Gestern und heute spricht man, daß ein oder zwei Bataillone Garde nach Breslau kommen werden. Nach einem anderen Gerüchte soll es das Garde-Regiment Kaiser Franz und Garde-Husaren-Regiment sein, welches wir zu erwarten hätten.

* Breslau, 25. Febr. — Heute früh mit dem ersten Zuge der oberschles. Eisenbahn sind der General Chłopicki, der preußische Resident Hr. v. Engelhardt und der Banquier Kirchmaier aus Krakau hier angelangt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 48 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 26. Februar 1846.

* Breslau, 24. Febr. — Im Decbr. vor. Jahr. wurde die Pfarrkirche zu St. Berhardin durch den Inspector der hiesigen evangelischen Kirchen, Hrn. Consist.-R. Fischer, visitirt. Bei dieser Gelegenheit ist von einem Theile der Kirchengemeinde die Abschaffung des Beichtgeldes beantragt, und, wie wir vernehmen, von dem hiesigen Stadtconsistorio vor Kurzem dem Kirchen-Collegio zu St. Bernhardin aufgetragen worden, zum Betriebe dieser Angelegenheit von der Kirchgemeinde Repräsentanten wählen zu lassen. Wir dürfen daher wohl nächstens einer Zusammenberufung der Kirchgemeinde von St. Bernhardin Seitens des Kirchen-Collegii entgegensehen.

† Breslau, 24. Febr. — Die erste Beilage der Schles. Zeitung Nr. 45 enthält über den Rabbiner Fassel und dessen Verzichtleistung auf seine Anstellung in der hiesigen Gemeinde ein Referat, an dem nur die Dreistigkeit zu bewundern ist, mit welcher der Verfasser ein dem kundigen Blicke leicht zu durchschauendes Gewebe von Unwahrheiten auf den Markt der Oeffentlichkeit bringt. Es ist hier nicht der Ort diese Angelegenheit, die zu sehr unerbaulichen Betrachtungen, und unerquicklichen Erörterungen Veranlassung geben könnte, ausführlich zu besprechen. Nur so viel muß zur Steuer der Wahrheit erklärt werden, daß, wenn die Anstellung des Herrn Fassel „vereitelt" wurde, die orthodoxe Parthei hiervon den geringsten Theil der Schuld trägt, auch daß die Mehrzahl der Gemeinde in der Wahl dieses würdigen Geistlichen niemals ein Opfer gebracht haben konnte, als grade in der Anerkennung dieses Mannes sich die den verschiedensten reliösen Standpunkten angehörigen Gemeindeglieder vereinigten. Was der Verfasser mit den „fremdländischen Sitten" des Herrn Fassel sagen will, vermögen wir nicht zu erklären, es sei denn, daß die Gesinnungstüchtigkeit dieses ehrenwerthen Mannes, und die würdevolle Haltung, die derselbe zur Beschämung seiner Gegner bei der Lösung seiner hiesigen Angelegenheit beobachtet hat, dem Referenten fremdländisch erschienen ist.

** Breslau, 25. Febr. (Musikalisches.) Der Violoncellvirtuos Herr di Dio aus Berlin, der vor 2 Jahren hier eine günstige Aufnahme gefunden, seit Kurzem Mitglied der königl. Kapelle zu Berlin, ist, auf einer Kunstreise nach Italien begriffen, hier angelangt. Oeffentliche Blätter rühmen seine bedeutenden Fortschritte. Da er indessen die hauptsächlich dem Tanzvergnügen geweihte Carnevalszeit zu einem Concert-Unternehmen nicht günstig fand, begiebt er sich nach Neisse und Ratibor, um dort zu concertiren. — Ein Schreiben von Hector Berlioz an Hrn. A. Schnabel verkündet seine hiesige Ankunft am 28sten d. und seinen Plan in drei Concerten seine bedeutendsten Compositionen hier aufzuführen. — Der Breslauer Künstlerverein beabsichtigt, mehrfachen Wünschen zufolge nach dem Schlusse seiner diesjährigen Concerte in einem kleinern Saale drei Quartettunterhaltungen zu geben, da dieser Zweig der Tonkunst, unstreitig am Wenigsten durch öffentliche Productionen cultivirt wird.

Neisse, 24. Febr. — Gestern erhielt das 1. Bataillon 22sten Infanterie-Regiments Marschordre nach Brieg, und heute um 8 Uhr rückte dasselbe dahin ab, um wahrscheinlich per Eisenbahn nach Oberschlesien befördert zu werden. Das 2. Bataillon desselben Regiments hat ebenfalls den Befehl sich marschfertig zu halten. Sollte dieses dem ersten folgen müssen, so würde der Wachtdienst in der Festung durch das noch zurückbleibende 23. Infanterie-Regiment kaum zu bestreiten sein, und die Einziehung der Reserven wohl nothwendig werden.

Sch.

△ Neumarkt, 24. Februar. — Auch wir haben eine Lutherfeier gehabt. Am 17ten Abends wurde das Erinnerungsfest des folgenden Tages durch das Geläute aller Glocken begrüßt. Am 18ten sah man trotz des schlechten Wetters Menschen von nah und fern der Kirche zuströmen, so daß diese ganz überfüllt war. Der Gottesdienst begann. Nachdem zuvor zwei Lieder gesungen worden waren, bestieg Herr Pastor Gärtner die Kanzel. Jedermann erwartete nun eine auf den Tag bezügliche Predigt zu hören; allein der Herr Pastor Gärtner gab nur in wenig Worten zu erkennen, wie er sich freue, eine so zahlreiche Versammlung vor sich zu sehen, welche zu Ehren Luthers hier erschienen sei, entschuldigte dann mit einer Unpäßlichkeit, daß er nicht im Stande sei, eine Predigt zu halten, und las hierauf einen von verschiedenen Verfassern entworfenen Lebenslauf Luthers in einzelnen Bruchstücken vor; diese Vorlesung währte eine halbe Stunde, und damit hatte der Gottesdienst ein Ende und die zahlreiche Versammlung verließ unbefriedigt und ärgerlich über die Amtsmüdigkeit des Pastors die Kirche. Wenn sich Herr Pastor Gärtner wirklich unwohl befunden, warum wird die Predigt nicht an einem solchen Tage einem Amtsbruder überlassen? Es möchte auch noch sehr zu bezweifeln sein, ob das Halten einer ¼ stündigen Predigt, oder das ½ stündige Vorlesen eines Lebenslaufes die Gesundheit mehr angreife, oder größere Anstrengung erfordere.

Entgegnung aus Reichenbach.

In Nr. 44 der Schles. Zeitung befindet sich eine Beschreibung der bei uns am Todestage Luther's stattgehabten Feierlichkeiten, welche wegen mancher Unrichtigkeiten, die nicht bloß meinen theologischen Standpunkt, sondern auch meinen Charakter in ein falsches Licht stellen, eine Berichtigung verdient. Es heißt zuerst, daß ich, nachdem mein Amtsbruder seinen Vortrag beendet, den Altar bestiegen und mit der Andeutung angefangen habe, „die Hauptsache sei noch vergessen." Eine solche Aeußerung, welche nicht bloß sehr anmaßend, sondern auch für meinen Amtsbruder beleidigend gewesen wäre, enthielt meine Rede nicht, ich fing mit den Worten an: „Noch eine Hauptsache fehlt unserem heutigen Feste." Es heißt sodann, ich hätte darthun wollen, daß die Bibel in allen ihren Theilen das einzige unantastbare Wort Gottes sei, und daß ich vor den Frevlern gewarnt hätte, die durch aufklärende Schriften das Volk verführen und einzelne Stellen der Bibel in Zweifel ziehen. Ein Beweis aber, daß die Bibel in allen ihren Theilen das unantastbare Wort Gottes sei, war bei jener Gelegenheit ganz an der falschen Stelle und ist von mir nicht einmal versucht worden. Ich erzählte einfach, wie Luther die Bibel über Alles hochgehalten, las eine entsprechende Stelle aus Luther's Werken vor und ermahnte die Gemeinde zu gleicher Hochachtung. Von Frevlern habe ich nicht gesprochen, allerdings aber ernstlich vor denen gewarnt, welche — nicht wie es in jenem Berichte heißt, einzelne Stellen, sondern — die heiligsten und theuersten Wahrheiten der Bibel verwerfen. Wenn ferner eine Anmerkung unter jenem Berichte die Meinung erregt, ich hätte über der Ermahnung zur Liebe gegen die Katholiken der allgemeinen Menschenliebe vergessen, so kann ich mich wohl auf meine Umgebungen berufen, daß ich auch diese letztere zu erstreben bemühet bin, die Ermahnung zu jener ersteren war ja durch die Zeitverhältnisse hinreichend begründet. Daß ich endlich den Umstand, daß Luther im Kloster sich oft bis auf's Blut gegeißelt habe, als eine verdienstliche Handlung dargestellt hätte, ist ganz unrichtig; ja sogar das Gegentheil von meinen Worten. Ich erzählte, wie ernstlich Luther nach dem Frieden mit Gott gerungen hätte, wie ihm als Mönch trotz der strengsten Erfüllung seiner Pflichten doch das Bewußtsein der Sünde und der Trennung von Gott geblieben wäre, wie er auch durch die strengsten Kasteiungen, durch tagelanges Fasten, durch blutige Geißelung selbst keinen Frieden erlangt und erst im Glauben an den Sohn Gottes das ersehnte Ziel seiner Gebete gefunden hätte. In welcher dieser Andeutungen liegt wohl eine Darstellung der Verdienstlichkeit dieser Geißelung? Der Verfasser jenes Berichtes möge mir nur eine Stelle aus meiner Rede nennen, wo ich nicht den Pflichten eines evangelischen Geistlichen gemäß verfahren wäre. Daß ich als Diener der evangelischen Kirche den Feinden der Bibel, den Feinden des Sohnes Gottes und den Feinden der Liebe entgegentrat, was übrigens ohne allen fanatischen Eifer geschah, ist doch wohl nicht Unrecht?

Reichenbach, den 23. Februar 1846.

Sybel, Pastor.

Literatur.

Humoristische Erzählungen und Skizzen. Von A. Pohl. Breslau, 1846. Verlag von Eduard Trewendt. 14¼ B. 8.

Nimm's nicht übel, liebes Publikum, ich muß dir ein kleines Geheimniß anvertrauen. Und es ist jedenfalls besser, du erfährst es jetzt von mir selber, als später von einem Dritten. Also höre: ich bin seit Jahren mit dem Verf. vorliegenden Werkchens bekannt und von ihm zur Beurtheilung desselben aufgefordert worden. Diese Aufforderung würde für mich wenig Ehrenvolles haben, wäre dabei im geringsten an das allerdings sehr lebenskluge Sprüchwort gedacht worden: eine Hand wäscht die andere.

Nunmehr nimmt meine vertrauliche Mittheilung ein Ende, und indem ich das anspruchslose „ich" gegen das würdevolle „Wir," das gemeinsame Vorrecht der Recensenten und Könige vertausche, beginne ich, wie folgt.

Schon im Jahre 1844 hat der Verf. ein Bändchen Gedichte *) erscheinen lassen, welche, obgleich sie manches Unreife und Unbedeutende enthält, doch ein hübsches Talent bekunden. Der Einfluß einiger wenigen Muster, vorzüglich Göthe's, Schiller's und Heine's ist ganz unverkennbar; es sind häufig nur ganz unverdaute Reminiscenzen. Wir können nur drei Gedichte namhaft machen, welche für des Verfassers Dichterberuf entschieden vortheilhaft sprechen: „Mitternächtliche Zigeunerscene" p. 23—28, „der Mond über Polen" p. 50. 51. und „Moses auf Nebo" p. 122. 123. Mit der Form wird der Verf. noch lange zu ringen haben; vor allen Dingen rathen wir ihm keine Hexameter mehr zu machen und empfehlen ihm ein recht ernstliches Studium des lange noch nicht nach seinem Werthe anerkannten Platen, der unbedingt der formengewaltigste von allen denen ist, die je in neuhochdeutscher Sprache gedichtet haben. Auch das genial-bequeme sich gehen lassen à la Heine wird dieses Muster ihm gründlich abgewöhnen; eben so warnen wir ihn, sich des weder durch Reim noch Assonanz gezügelten Versmaßes der spanischen Romanze zu bedienen, für einen die Form nicht sicher beherrschenden Dichter ist dies ein sehr gefährliches Metrum; die Trochäen fließen wie das Wasser aus einer Brunnenröhre und — verfehlen auch selten dieselbe einschläfernde Wirkung. Die sich auch in andern Gedichten, bei denen dieses Metrum nicht angewendet wurde, kund thuende Breite ist ein Fehler, vor welchem man einen angehenden Dichter nicht genug warnen kann. Bei nur etwas mehr Sparsamkeit in Worten hätte das Bändchen recht gut um ein Drittel dünner ausfallen können. Denn, wenn irgend, so hat gerade in dieser Beziehung der alte Hesiod Recht, daß die Hälfte mehr sei, als das Ganze.

Wir kommen auf das vorliegende Bändchen. Hier ist ein bedeutender Fortschritt nicht zu verkennen; offenbar wird der Verf. auf diesem Felde eher etwas erhebliches leisten, als auf dem zuerst betretenen. Es zeigt sich hier ein ganz hübsches Darstellungs- und Erzählungstalent, auch die Characteristik der vorgeführten Personen ist meist gelungen; wir erhalten Genrebilder bald ernster bald humoristischer Natur, die sich recht gut lesen; der Titel ist nur nach dem Grundsatze zu rechtfertigen: a potiori fit denominatio. Wir müssen weiter bemerken, daß der Dialog meist ziemlich unbeholfen ist; stete Achtsamkeit auf diesen wichtigen Punkt, und fortgesetztes Studium klassischer Muster werden diesem Mangel abhelfen. Den „Erzählungen" so wie den Gedichten ist kein Inhaltsverzeichniß beigegeben, was jedem Leser sehr unbequem sein wird.

Das Bändchen enthält 6 Erzählungen, die wir nun im Einzelnen kurz betrachten wollen. Den Anfang macht eine nach einem unlängst wirklich vorgefallenen Ereignisse gut erzählte Skizze: „Die Nachbarn. Auch eine Dorfgeschichte." Sie behandelt eine Schattenseite der ländlichen Zustände, nämlich den heut bekanntlich mitunter noch sehr schroff hervortretenden Aberglauben; deshalb ist der Zusatz auf dem Titel nicht als ein: „anch' io son pittore" z. B. Auerbach zu nehmen, sondern als ein Protest gegen das Vorurtheil, als sei bei unserem Landvolke nichts als Naturkindlichkeit und idyllische Unschuld zu finden. Darauf folgt: „Schnalke's unglückliche Versuche sich zu ermorden", ein ergötzliches, mit treffender Ironie aufgefaßtes Weltschmerzbild; der an der Ausführung seines Vorsatzes durch die wunderbarsten Schicksalsverkettungen verhinderte Selbstmordskandidat, der übrigens an der fixen Idee leidet, ein Dichter zu sein, steht endlich von allen derartigen Gedanken ein für allemal ab, „er beschloß zu leben, nahm sich aber vor, nie mehr einen Roman zu schreiben." In ähnlicher Manier und eben so gelungen ist die darauf folgende Erzählung: „der blaue Ochse." Der ewige Jude nämlich, der sich in etwas pauvren Verhältnissen befindet, wird auf einer Reise nach Paris, woselbst er seinem Biographen Eugen Sue wichtige Aufschlüsse über die Jesuiten geben will — denn er ist bei Aquaviva längere Zeit Stiefelputzer gewesen — in einer Dorfschenke als verdächtiges Individuum angehalten. Deshalb zeigt er einen hebräischen, von Pontius Pilatus unterschriebenen Paß vor, der mit

*) „Lyrisch, episch, satyrisch." In Commission bei Graß, Barth u. Comp.

gebührendem Erstäunen in Augenschein genommen wird, worauf man ihm ungeschoren läßt. — Weniger gelungen sind die folgenden: „Geschichte Thümmlings, welchen der Teufel geholt hat. Nach einer Volkssage", „die Novelle vom Schneider Bumbum und seiner Tochter. Eine Alltagsgeschichte", wo es sich der Verf. am Ende sehr leicht macht, indem er plötzlich abbricht, ohne den grellen sittlichen Contrast gehörig auszubeuten. Zuletzt die: „Skizze aus dem Ehestandsleben eines reichen Poeten", ist ziemlich unbedeutend, nur das ästhetisirende Kammerkätzchen zeichnet sich vortheilhaft aus.

Dies der Inhalt des Bändchens. Trotz der gemachten Ausstellungen glauben wir dem Verf. ein freilich noch wenig ausgebildetes Talent für die Novelle nicht absprechen zu dürfen, und nehmen mit dem Wunsche von ihm Abschied, er möge recht ernstlichen Studien — dieses Wort im weitesten Sinne genommen — sich eifrigst hingeben; denn alles will bekanntlich erkämpft und errungen sein, und nichts werfen uns armen Sterblichen die „neidischen" Götter, wie Herodot sie nennt, als reife Frucht in den Schooß.

Karl Eberth.

Actien-Course.

Breslau, 25. Februar.

Die Course der Eisenbahnactien waren bei ziemlich lebhaftem Verkehr im Allgemeinen wenig verändert.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 106 Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 99½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105 Br. 104 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 97½ Br.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 84 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 99—99¼ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 96 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 104½ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 87 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 107½ Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 96¾ Gld. 97 Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 88^5/$_{12}$—89 bez. u. Br.

Breslauer Getreidepreise vom 25. Februar.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte.	
Weizen, weißer	95	Sgr.	85	Sgr.	67	Sgr.
Weizen, gelber,	92	„	83	„	65	„
Roggen	67	„	65	„	62	„
Gerste	53	„	50	„	48	„
Hafer	37	„	36	„	35	„

Löwenberg, 22. Februar. — Eine doppelte Feier brachte uns der heutige Tag und fesselte und erhob Herz und Geist in mehr als gewöhnlicher Weise. In der evangel. Kirche wurde der 300jährige Sterbe- und Begräbnißtag des Wiederbringers der evangelischen und Gewissens-Freiheit gefeiert und in einer meisterhaften, herrlich geordneten, wahrhaft belehrenden und erbauenden Rede des ersten Predigers über den Spruch: „Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, und folget ihrem Glauben" den überaus zahlreich versammelten Andächtigen gezeigt:

1) Was Luther war, 2) was er that und 3) was wir ihm schuldig sind. Besonders beruhigend nnd befriedigend war die Beantwortung der dritten Frage, worin faßlich und bestimmt gezeigt wurde, daß der große Reformator sich ausdrücklich dagegen verwahrt, ernst und entschieden davor gewarnt habe, ihn als das Haupt einer Lehre, jedes seiner Worte als unfehlbar zu betrachten und nach ihm sich zu nennen, daß er immer und immer nur auf Christum und das durch ihn geoffenbarte und in der heil. Schrift enthaltene Wort Gottes verwiesen, die freie Forschung in der heiligen Schrift als seine Errungenschaft betrachtet und diese jedem zur Pflicht gemacht habe. Freilich würden wir es noch mit besonderer Dankbarkeit und Freude vernommen haben, wenn die Gewissensfreiheit als der oberste Grundsatz, als die große Wahrheit, aus der das Werk der Reformation sich in Luther entwickelt habe, die freie Forschung in der Schrift nur als eine Consequenz aus jenem obersten Grundsatze hingestellt und wenigstens angedeutet worden wäre, daß die Reformation durch Luther nicht abgeschlossen sei. Doch wissen wir einerseits nicht, ob der hochverehrte Redner unsere Ansicht hierüber theilt und andrerseits war auch wohl die Zeit zu kurz, als daß derselbe sich hierüber umständlicher zu verbreiten vermocht hätte.

Die zweite Feier beging die christkatholische Glaubensgemeinschaft. Herr Dr. Anton Theiner aus Breslau leitete ihren Gottesdienst! — Wir nennen dies eine Festfeier und, wahrlich, sie war es! Am 21sten Abends gegen 7 Uhr langte dieser gefeierte Mann Gottes, über Bunzlau kommend, hier an, nahm sein Absteigequartier bei einem Mitgliede des hiesigen christkatholischen Gemeinde-Vorstandes, dem Rathmann Dolan, wurde von dem versammelten Vorstande und den Aeltesten empfangen und begrüßt und, — wie wir zu bemerken so glücklich waren, — besonders freudig gerührt durch drei vierstimmige Gesänge, welche ihm mehrere, ihn hochverehrende, Männer in der Halle des Hauses sangen, um ihm ihre Hochachtung zu beweisen. Auf sein Kommen waren alle, welche der Bewegung des freien christlichen Geistes huldigen, schon lange, lange ungeduldig gespannt gewesen, nicht allein seines Ruhmes und seiner Verdienste wegen, welche bereits weltgeschichtlich geworden sind, sondern auch darum, weil er vor 22 Jahren in hiesiger Gegend als Kaplan amtlich thätig gewesen ist und sich schon damals die Liebe aller Herzen gewonnen hat, von denen ihm noch viele, viele mit inniger Anhänglichkeit entgegen schlugen. Der heutige Gottesdienst begann, — um keine Störung in die Feier der evangel. Kirche zu bringen, — erst gegen 12 Uhr. Den Eindruck, den derselbe hervorgebracht hat, zu beschreiben, ist unmöglich. Bekenner aller Confessionen wohnten ihm bei und es war nichts mehr zu beklagen, als daß das Lokale die zuströmende Menge nicht zu fassen vermochte! Das Evangelium der Liebe durchbebte und erhob mächtig die Herzen aller Hörer, und wir wissen nicht, ob wir mehr der Gewalt der in unendlicher Fülle und Klarheit daherströmenden Gedanken des unerschöflichen Geistes, oder mehr der Macht des sich wunderbar öffnenden Herzens dieses Gottesmannes die Wirkungen zuschreiben sollen, welche derselbe hervorgebracht hat. Die großen, ewigen Wahrheiten des freien Christenthums wurden in ihrer Einfachheit, aber mit einem so erfüllenden, erhebenden Gedankenreichthum vor uns aufgerollt, die hohe Persönlichkeit des Heilandes, welcher jene Wahrheiten gelebt und durch den Tod bekräftigt hat, wurde in einer so begeisternden, rührenden, herzlichen, zugleich sanft ermahnenden und liebreich tröstenden und aufrichtenden Weise vor unsere Augen geführt, daß wir glaubten, wir hörten erst jetzt, was Christenthum, was Christus uns sei! In gleicher Weise erbaute die Abendmahlsrede, welche der geliebte, verehrte Mann besonders in Bezug auf eine Anzahl neu zutretender Gemeindeglieder hielt. Herr Graf v. Poninski, ein Freund des Gefeierten aus der Zeit seines Jünglingsalters, begleitete ihn nach dem Gottesdienste in sein Quartier zurück und brachte bei Tafel seine Gesundheit aus, nachdem von den zahlreichen Gästen die nachstehende, ihm gedichtete Ode nach der bekannten Melodie des Horaz'schen „Integer vitae" gesungen worden war:

Tön' meine Leyer! lang' hast du geschwiegen —
Tönet, o tönet, meiner Brust Akkorde,
Daß sie vernehme, den als Friedensboten
Jehovah sandte.

Könntest Du schauen in der Herzen Tiefe,
Säh'st Du sie lodern der Verehrung Flammen,
Strahlend wie Sternenglanz, Dir nur angezündet,
Von Dank und Liebe.

Sieh' unsre Blicke, wie sie freudetrunken
Suchen die Deinen; wie in jedem Auge,
Das Dir begegnet, voll Begeist'rung strahlet
Des Glückes Thräne.

Sei uns gesegnet, heißersehnte Stunde,
Wo mit Entzücken wir Dein Antlitz schauen!
Herzlich willkommen an des Bobers Strande,
Theurer Mann Gottes!

Siehe, da tönte wie von Jordans Strande
Johannes Stimme, laut wie Donnerworte.
Gleich einem Blitzstrahl zuckt's durch Deutschlands Gaue,
Laut wiederhallend.

O da erklang es, was vor langen Jahren
Du schon gesprochen, von dem Geist der Wahrheit
Mächtig durchdrungen, wie Prophetenstimme,
Aufs Neue wieder.

Und als Du selber — frei von Roma's Banden —
Tratest als Kämpfer muthig in die Schranken,
Da tönte weit hin durch der Brüder Schaaren
Fröhlicher Jubel.

Kämpfe nun muthig, edler Streiter Gottes,
Den Kampf des Glaubens, der Hoffnung und Liebe!
Führe die Deinen auf des Lichtes Spuren
Zum Quell der Wahrheit!

Und legst Du spät einst, hier des Kampfes müde,
Das Schwert des Geistes kraftlos aus den Händen,
O dann umstrahle dort Dein Haupt auf ewig
Der Sieger Krone!

Wahrlich eine große Persönlichkeit ist uns entgegengetreten und hat Wunder gewirkt, wie sie nur die zur Person gewordene Menschenliebe wirken kann! Lange noch werden wir uns an ihr, an den uns von ihr gebrachten Worten stärken und kräftigen.

Ueber die Behandlung der Bräune mit kaltem Wasser.

Mein damals 6- jetzt 9jähriges Töchterchen litt seit 24 Stunden an einem trockenen, nicht bedeutenden Husten, weshalb auch die Kleine trotz des unfreundlichen Novemberwetters sich der freien Luft aussetzte; sie ging, ohne daß sich ein besonderes Zeichen von Unwohlsein bemerkbar machte, gegen 7 Uhr zu Bett. Nach halbstündigem Schlaf wurde der Husten quitschend, die Athemzüge pfeifend und bei außerordentlich starker, trockner Hitze ging der Puls mit unglaublicher Schnelligkeit, von Minute zu Minute wurde der Husten und die Athemzüge beschwerlicher; ersterer wurde beinahe unmöglich, die Augen traten bei dem Drang des Hustens zum Kopfe hervor, die Haut war rauh und das Kind befand sich in einer fürchterlichen Gluth (ich bin der Meinung, daß dieses die Bräune-Symptome waren). Bei 3meiliger Entfernung von der Stadt war ein Arzt nicht zu erlangen und war das Kind dem Ersticken nahe. — Die Mutter wagte daher nach in Gräfenberg gewonnener Ueberzeugung von der Anwendung des kalten Wassers, solches auf folgende Art anzuwenden. Es wurde ein Handtuch von 2 Ellen Länge in kaltem Wasser ausgerungen, schmal zusammen gelegt, über die Ohren und den Hals recht fest anschließend gewickelt, das Kind entkleidet und in ein ebenfalls in kaltes Wasser getauchtes und ausgerungenes Betttuch und darum in eine wollene Decke eingeschlagen, der Hals und die Ohren mit trockenen Tüchern recht dick umbunden, in's Bett gelegt und mit Betten recht anschließend, umlegt, bei den Füßen aber wurde in dem Umschlage eine Oeffnung gelassen und die Füße fortwährend mit aller Kraft gerieben, mit möglichster Abhaltung der äußern Luft. Nach 10 Minuten wurde das Kind in ein Halbbad gesetzt und unter fortwährendem Begießen von 2 Personen im Kreuz und Unterleib 2 Minuten gerieben, dann wurde das Kind in eine trockene, wollene Decke gewickelt, während es die Füße im Wasser behielt, die fortwährend gerieben wurden; dabei wurde der Umschlag um Hals und Ohren erneuert, das Bett zurecht gemacht und das Kind wie das erste Mal in ein nasses Tuch geschlagen, darüber die wollene Decke ins Bett gelegt und die Füße gerieben. Dieses Verfahren wurde noch dreimal in immer längern Zwischenräumen wiederholt. Schon beim zweiten Einschlagen wurden die Athemzüge beruhigter, beim dritten Mal verlor der Husten den furchtbar quitschenden Ton, die Haut wurde milder und die Kleine fiel in leichten Schlummer; nach dem letzten Baden und Einschlagen blieb das Kind mehrere Stunden ruhig liegen, da sich Schweiß eingefunden hatte; dann wurde die Kleine wieder in ein Halbbad genommen, gerieben, nach etwa 2 Minut. gewöhnlich gekleidet wieder ins Bett gelegt, wobei jedoch blos der Umschlag um Hals und Ohren blieb, der aber, wie gesagt, fest anschließend u. gut verwahrt war. Früh 8 Uhr lösten wir diesen Umschlag, überfuhren den Hals einige Mal mit einem in frisches Wasser getauchten Tuche, und ohne weiteres Uebelbefinden konnte das Kind aufstehen und schmeckte ihm sein Frühstück aus kalter Milch und Semmel ganz gut; ein leichter, lose gewordener Husten ließ sich nur noch selten hören. Das Scharlachfieber ist ebenfalls bei mehreren Kindern mit Erfolg durch das kalte Wasser behandelt worden. Man gab dem Patienten Abends 1 Glas Wasser mit vielem Zucker, wickelte ihn früh nach Gräfenberger Weise ein, ließ ihn schwitzen, badete ihn und ließ dann den Verlauf der Krankheit im Bette 9 Tage abwarten, wobei das Schwitzen größtentheils einmal hinreichend war, die Scharlach-Flecke auf die Haut zu bringen, nach deren Abheilung das Kind abgewaschen wurde.

In Folge Aufforderung in der Berliner Vossischen Zeitung hat sich Verfasser zu dieser öffentlichen Mittheilung für verpflichtet gehalten und ist dessen Name bei der Redaction der Schlesischen Zeitung zu erfahren.

Auszug

aus dem, von dem Disponenten der Anstalt, Herrn Kaufmann **Ackermann**, erstatteten Jahres-Bericht über die Wirksamkeit der Ständischen Kreisweberei-Factorei hierselbst für das Jahr 1845.

Beschäftigung erhielten: a) durch Einkauf von leinenen Waaren, in einem Geld-Betrage von 6324 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., 819 Weber; b) durch Lohn-Weberei 110 Familien auf 1 oder mehreren Stühlen, so wie 2 Garn-Vorrichter und 13 Garn-Treiber. Löhne wurden an diese bezahlt 1569 Thlr. 9 Sgr. Als ungefähres wöchentliches Weber-Lohn kann man, je nachdem die Weberei mehr oder weniger als Nebenbeschäftigung getrieben wurde, 15 Sgr. bis 1 Thlr. 5 Sgr. auf einen Weberstuhl allgemein annehmen. Die Fälle, wo unter besondern Umständen, ein noch höheres Lohn verdient wurde, bleiben, um nicht zu Mißverständnissen Veranlassung zu geben, unerwähnt. Leinene Garne wurden in einem Betrage von 6206 Rhlr. 24 Sgr. 3. Pf. gekauft, doch konnte hierbei, wegen Mangel an größeren Fonds, der directe Einkauf von den Spinnern nur noch unbedeutend sein. Zur ersten Begründung eines, der Anstalt eigenthümlichen Grundfonds, dienten die statutenmäßig zur Amortisation des Betriebsfonds verwendeten Zinsen per 200 Thl. von den zinsfrei dargeliehenen Staatsgeldern per 5000 Thlr. Der mit der Anstalt verbundene Unterstützungsfond, im Betrage von 1354 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf., welcher statutenmäßig von den Verwaltungskosten gänzlich befreit ist, erfreute sich dadurch eines Verdienstes incl. der Zinsen von 225 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. Hierzu kamen von einigen Wohlthätern an Geschenken 15 Thlr. Summa: 240 Thlr. 11 Sg. 4 Pf. Hiervon sollen 184 Thlr. an 57 bei der Anstalt beschäftigte Weber- und Spinner-Familien als Prämien Ende dieses Monats zur Vertheilung kommen; der Rest aber zur ersten Begründung eines Prämien-, Spar- und Kranken-Cassen-Fonds eventuell zur Verwendung im Laufe des Jahres nach dem Ermessen des Verwaltungs-Curatoriums vorbehalten werden.

Lauban, 6. Febr. 1846. Der Königl. Landrath.

v. Uechtritz.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besondern Meldung.)

Den 20. Februar wurde meine Frau von einem todten Knaben entbunden, welches ich ganz ergebenst hiermit anzeige.

Dahsau den 23. Februar 1846.

Friedel.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 22sten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Bekannten ganz ergebenst an.

Bunkay den 24. Februar 1846.

Langner, Gutsbesitzer.

Todes-Anzeige.

Das am 20sten d. Abends halb 12 Uhr erfolgte Ableben des Herzogl. Arztes Dr. Anton Weitylak in Folge Zerreissen einer Blutadergeschwulst, zeigen statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Pleß den 21. Februar 1846.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft heut Nachmittag 3 Uhr an Alterschwäche unsere herzlich geliebte Mutter und Grossmutter, die verwittwete Steuer-Controleur Rosina Scholtz, geb. Maerz, in einem Alter von 69 Jahren 7 Monaten. Nur wer das liebevolle, edle Herz der Entschlafenen kannte, wird schliessen können, welch unersetzlichen Verlust wir erlitten, und uns die stille Theilnahme nicht versagen. Ruhe und Frieden ihrer Asche.

Poln. Wartenberg den 23. Februar 1846.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 26sten, zum 4tenmale: **Ein Sommernachtstraum.** Dramat. Gedicht in drei Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel, für die Darstellung eingerichtet von L. Tieck, die Mise en scène ist von dem Ober-Regisseur Rottmayer. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Tänze sind vom Balletmeister Leonhard Hasenhut arrangirt.

Vocal- und Instrumental-Concert

des

Gesang-Vereins, Eurythmia,

Freitag den 27. Februar, im Musiksaale der Universität.

Nächst andern Piecen kommen vor:

die Glocke, von Romberg.

Billets sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Schumann, Albrechtsstrasse No. 52, und in der Buchhandlung des Herrn Urban Kern, Junkernstrasse No. 7, zu haben.

Elise Marochetti.

Allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur

Freitag den 27. Februar Abends 6 Uhr. Vortrag des Herrn Oberstlieutenant v. Hülsen, über den Ausspruch: „das Herz des Brotherrn muß das Asyl seines Dieners sein."

Breslau, den 23. Februar 1846.

Bartsch, General-Secretair.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Herr Lieutenant Wolf;
2) Herr Polizei-Präsident Heinke;
3) Königl. Polizei-Präsidium,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 25. Februar 1846.

Stadtpost-Expedition.

Die edlen Menschenfreunde, welche uns beiden armen, in der Nacht vom 6ten zum 7ten d. M. bei dem Brande im „Bergel" verunglückten und nur durch die schnelle Hilfe anderer großherziger Menschenfreunde vom schrecklichsten Tode geretteten Mädchen durch sehr gütige Vermittelung der Herren

Riemermeister Rosenbaum,
Klemptnermeister Voigt,
Bildhauer Grimme

eine so überaus reichliche Unterstützung von 76 Rtl. 3 Sgr. 7 Pf. haben zufließen lassen, bitten wir, unsern tief gefühltesten, lebenslänglichen Dank anzunehmen. Gott segne Sie alle reichlichst dafür.

Breslau den 25. Februar 1846.

Amalie Fiebig.
Therese Beck.

Bekanntmachung.

In Folge beantragten Aufgebots des auf dem Grundstück Holzplatz No. 1 Rubr. II. No. 2 auf Grund der gerichtlichen Erklärung vom 27. März 1793 für den Major Johann Joachim Braatz wegen 1080 Rthl. Kaufgelder eingetragenen Vorbehalts der Eigenthumsrechte werden der Major Johann Joachim Braatz und seine Erben, Cessionarien, oder die sonst in seine Rechte getreten sind, und alle Diejenigen, welche an diese Post als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung ihrer Ansprüche zu dem auf den

27. März 1846, Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt in unserem Parteienzimmer angesetzten Termine hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben die gedachte Post im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird.

Breslau den 5. December 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das dem abwesenden Kaufmann Louis Caprano als Erben seines verstorbenen Sohnes Wilhelm Georg Caprano zufallende Vermögen ist durch die Verfügung vom 16. November 1845 der Concurs-Proceß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 29. April 1846, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Meyer in unserem Parteien-Zimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deßhalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau den 6. Januar 1846.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es sollen für das Krankenhospital zu Allerheiligen hierselbst nachbezeichnete Gegenstände, und zwar;

250 Stück Deckzüchen von blaugestreifter Leinwand,
150 Stück kleine Kopfzüchen desgl.,
100 Stück große dito desgl.,
150 Stück kleine leinene Betttücher,
100 Stück große dito dito
75 Stück Mannshemden,
40 Stück Frauenhemden,
50 Stück weiß drillichne Handtücher,
30 Stück graue dito dito
65 Stück blau gestreifte drillichne Krankenmäntel für Männer,
20 dergleichen für Frauen, und
80 Strohsäcke

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Dienstag den 10. März d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale** anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die der Verdingung zum Grunde liegenden Bedingungen in der Rathsdienerstube eingesehen werden können.

Breslau den 24. Februar 1846.

Die Direction des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Valentin Friedeberg zu Dorf Leubus und dessen Ehefrau Caroline, geborne Seifer, haben die zu Dorf Leubus unter Eheleuten observanzmäßig geltende Gütergemeinschaft laut Vertrages vom 3ten Februar c. a. ausgeschlossen.

Wohlau den 6ten Februar 1846.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Von den unterzeichneten Gerichts-Aemtern werden hiermit aufgeboten die nachbenannten

A. verloren gegangenen Hypotheken-Instrumente, als:

1) vom 22. September resp. 15. November 1821 über den, für den Freigärtner Balthasar Seidel auf der Freigärtnerstelle No. 30 Groß-Mahlendorf Rubr. II. No. 6 eingetragen Auszug und über die für denselben Rubr. III. No. 1 intabulirt 186 Rltr.;
2) vom 6ten resp. 10ten October 1820 über 237 Rthlr. 15 Sgr. 5⅗ Pf. Rub. III. No. 4 auf der Freigärtnerstelle No. 19 Nieder-Märzdorf für die Schmidt Franz Kubaschen Kinder eingetragen;
3) vom 24. März 1810 über die Rub. III. No. 5 für den Kammer-Präsidenten v. Wedell auf der Freigärtner-Stelle No. 9 Groß-Mahlendorf eingetragenen 34 Rthlr. 6 Sgr.;
4) vom 21. Juli 1827 über 20 Rthlr. Rubr. III. No. 3 für den Andreas Verständig auf der Freihäuslerstelle N. 46 Groß-Mahlendorf eingetragen;
5) vom 18. Februar resp. 20. Decbr. 1823 über die Rubr. III. No. 6 Litt. b. auf der Wassermühle No. 26 Sonnenberg für die Franz v. Montbachschen Erben eingetragenen 525 Rthlr. 6 Sgr. 9⁵⁄₇ Pf.

B. folgende unverbriefte eingetragene Posten, deren Eigenthümer verschollen sind, als:

a) 126 Rthlr. 20 Sgr. Vatertheil und 9 Rtlr. 5 Sgr. 2⅔ Pf. Muttertheil für den Martin Langner auf dem Bauergut No. 7 Deutsch-Leipe Rubr. III. No. 1 und 2 ex decreto vom 4. August 1803 eingetragen;
b) 1 Rthlr. 12 Sgr. auf dem Bauergute No. 1 Deutsch-Leipe Rubr. III. No. 2 für den Franz Sabisch ex decreto vom 4ten August 1803 eingetragen.

Alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber an die sub A. bezeichneten Instrumente Ansprüche zu haben vermeinen, so wie die Inhaber der sub B. aufgeführten, nichtverbrieften Posten, deren Erben, Cessionarien oder sonstige Rechtsnachfolger werden aufgefordert, sich binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 12ten Juni c. Vorm. 9 Uhr

in unserer Gerichts-Kanzellei hierselbst anberaumten Termine zu melden und ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls sie mit letzteren ausgeschlossen, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die verlornen Documente für nicht mehr geltend erklärt und die Löschung der Schuldposten im Hypotheken-Buche wird verfügt werden.

Grottkau den 20. Februar 1846.

Das Gerichts-Amt von Jacobsdorf, Mahlendorf, Koppitz, Sonnenberg und Osseg.

Subhastations-Patent.

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation, gestellten sub N. 1. zu Hermsdorf u. K. belegenen, gerichtlich auf 7985 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Albert Gyrdt'schen Vorwerks, steht auf

den 1. Mai 1846 Vorm. 11 Uhr

in dem hiesigen Gerichts-Locale Termin an. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast, d. 24. Oct. 1845.

Gräflich Schaffgotsch Standesherrliches Gericht.

Bekanntmachung.

Der Adjuvanten-Posten bei der evangelischen Schule zu Mangschütz, hiesigen Kreises, ist erledigt worden und soll binnen möglichst kurzer Frist anderweit besetzt werden.

Hierauf reflectirende, mit Qualifications-Zeugnissen versehene Schulamts-Kandidaten wollen sich baldigst bei dem unterzeichneten Rent-Amte melden.

Wartenberg den 24. Februar 1846.

Fürstl. Biron Curl. Freistandesherrl. Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Reparatur-Baues an der Königl. Magazin-Scheune zu Ohlau, ist ein Licitationstermin anberaumt, auf den 7. k. M. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr, im Gasthofe zur Stadt Berlin in Ohlau.

Breslau, 25. Februar 1846.

Zahn, Bauinspector.

Zum Bau des Stadtgerichts und Inquisitoriats hierselbst sind zur Rüstung nöthig:

87 Stück Rüstbäume, à 25 Fuß lang;
40 Stück dergleichen, à 55 Fuß lang;
2100 laufende Fuß Streichstangen, in Stücken nicht unter 25 Fuß lang, 7 Zoll durchschnittlich stark;
330 Stück ⅚ Zoll starke, 10 Fuß lange, möglichst astfreie Netzriegel;
500 laufende Fuß beschlagenes, ⅘ Zoll starkes Holz;
14½ Schock 1½zöllige Bretter.

Diese Materialien sollen an den Mindestfordernden verdungen werden, und es steht hierzu

den 9ten k. M. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

auf dem Bauplatze, und zwar im Geschäftslokale daselbst Termin an.

Die näheren Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in gedachtem Lokale eingesehen werden. Breslau den 24. Februar 1846.

Spalding, Königl. Bau-Inspektor.

Auction

einer Parthie diverser Weine in No. 42 Breite Straße, den 27sten d. M. Nachm. 2 Uhr.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction

von 60 Scheffeln Hafer in No. 1 am Neumarkt, den 28sten d. M. Vorm. 9 Uhr.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction

von 2 Fässern Syrup, einer Partie Weine und von Repositorien, Käntnern 2c. in No. 14 Altbüsserstraße, den 27sten d. M. Vormittag 10 Uhr.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction

am 27sten Februar Nachmittags 2 Uhr in dem Laden des Hauses No. 72 der Bäckergasse hier, von denen zur Hainischschen Concurs-Masse gehörigen Rauchfellwaaren, als: 650 Stück spanische Schmarschen, 9 Stück Marderschwarten, 18 Stück Iltisse, 20 Stück Iltisschwarten, 2 Fischottern, 13 Stück Fuchsbälge, 3 Schnuren Schuppenschwänze, 25 Stück Fuchsschwänze, 4 Katzenfelle, 7 Hasen- und 77 Kaninchenfelle, sowie ½ Centner Zackelwolle und 80 Pfd. Leistengarn.

Liegnitz den 22. Februar 1846.

Feder, Auctions-Commissarius.

Rittergüter, im Preise von 20,000 Rthlr. bis 170,000 Rthlr., Häuser von 5000 Rthlr. bis 15000 Rthlr. weiset zum baldigen Verkauf nach das Agentur- und Commissions-Comptoir C. A. T. Weiß, neue Junkernstraße No. 8 vor dem Sandthor.

Am 20sten d. M. Abends 5 Uhr entfernte sich **Siegmund August Friedel** vom hiesigen Friedrichs-Gymnasium, und es ist seinen bekümmerten Verwandten und Vormündern, ungeachtet aller Nachforschungen, seitdem nicht möglich gewesen, seinen Aufenthalt zu ermitteln. Wir ersuchen daher alle hoch- und wohllöblichen Behörden, so wie alle gute Menschen, den genannten 2c. Friedel, dessen Signalement unten folgt, wo sie ihn finden, festzuhalten, und mit möglichst schonender Behandlung, aber unter sicherer Begleitung, dem Herrn Isaac Fernbach hier, Antonienstraße No. 33, zuführen zu lassen. Wir sichern allen denen, die sich dieses verwaisten, elternlosen Knaben, dessen Vermögensumstände ihn gewiß nicht zu einem solchen Schritte veranlaßt haben können, annehmen und zurückbringen, unsern Dank, die prompteste Erstattung aller Kosten und eine angemessene Belohnung.

Breslau den 25. Februar 1846.

Die Vormünder.

Signalement. Siegmund August Friedel, 15¼ Jahr alt; Religion mosaisch; Statur, mittler; Haar, blond und lang; Augenbraunen, stark; Augen, grau; Nase, lang und gebogen; Mund, breit; Zähne, gesund; Gesichtsfarbe, gesund; Gesichtsform, länglich.

Kleidung. Ein schwarzbrauner, feiner Spanier mit gepreßtem Plüschkragen und dunklem gemusterten Flanellfutter; grautuchne karirte Beinkleider; karirte Kasimir-Weste; schwarze Tuchmütze mit goldenem Eichelkranz; weißes Vorhemdchen mit Kragen; abgetragener, dunkelgrüner Tuchrock; weiße, gestrickte baumwollene Unterbeinkleider; schwarzseidenes Halstuch; grauwollene Socken; fein leinenes Hemde, gezeichnet P. F.; kalblederne Halbstiefeln.

Zur Vermeidung einer irrigen Auffassung unserer, unterm 13ten d. M. in diesen Blättern ergangenen Annonce halten wir es für unsere Pflicht hier ausdrücklich nachzuholen, **daß wir dadurch keinesweges die Rechtlichkeit des Hrn. Adolph Hoffmeister in Zweifel zu ziehen die Absicht gehabt haben und um so weniger haben konnten**, da uns derselbe **bereits unterm 15ten vorigen Monats** die ihm ertheilte Vollmacht zur Einziehung von Geldern für unsere Rechnung **unaufgefordert** zurückgab.

Magdeburg den 18. Februar 1846.

Sontag & Comp.

Der frühere Rittergutsbesitzer von Nieder-Dziersno bei Gleiwitz, Herr v. Fragstein, wird hierdurch aufgefordert, dem Unterzeichneten seinen jetzigen Wohnort binnen 14 Tagen mitzutheilen.

Breslau den 24. Februar 1846.

Wilding, Wagenbauer, Hummerei No. 43.

Lokal-Veränderung.

Ich zeige hiermit ergebenst an: daß ich das seit 13 Jahren innegehabte Verkaufs-Local Ohlauer Straße No. 81 nach No. 78 derselben Straße verlegt habe. Ich bitte das mir bisher geschenkte Zutrauen auch in dem neuen Lokale zu Theil werden zu lassen.

Heinrich Wilhelm Rother, Hutfabrikant.

Pensions-Anzeige.

In einer anständigen Offizianten-Familie können noch ein oder zwei Knaben, welche hiesige Schulen besuchen wollen; unter sehr soliden Bedingungen in Pension genommen werden. Auch, wenn es die resp. Eltern wünschen, außer den gewöhnlichen Schulstunden in der Behausung gemeinschaftlichen Unterricht im Latein, Mathematik, Geschichte, deutschen Stil u. s. w. erhalten. Das Nähere, Altbüßerstraße No. 7 drei Stiegen.

Neuländer Dünger-Gyps.

Einem hochverehrten landwirthschaftlichen Publikum beehre ich mich ergebenst meine Niederlage von Neuländer fein gemahlenen Düngergyps, unter Zusicherung der billigsten Preise zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Diejenigen Herren Landwirthe welche gesonnen sind sich den Gyps durch ihr eigenes Gespann in der Niederlage zu Löwenberg holen zu lassen, wollen sich gefälligst wegen der nöthigen Anweisungen an mich wenden.

Liegnitz im Februar 1846.

H. Prüfer, Glogauer Vorstadt.

Samen-Erbsen

verkauft das Dom. Malkwitz, Bresl. Kr.

Ungarische geb. Pflaumen

eine seltene große und sehr süße Waare empfing ich eine Partie, und empfehle dieselben, die 6 Pfd. für 14 Sgr., einzeln 2½ Sgr. pr. Pfd. und im Ganzen noch billiger.

Gotthold Eliason,
Reuschestr. Nr. 12.

Feine Bratwurst, das Pfd. 6 Sgr. und Saucischen das Paar 1 Sgr. sind täglich frisch zu haben bei C. F. Dietrich, Schmiedebr. 2.

Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

concessionirt durch die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 17. Mai 1844,
mit einem Grund-Kapitale von einer Million Thalern,

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande**, auf Gebäude aller Art, Mobilien, Waaren-Läger, Fabrikanlagen, Maschinen, Geräthe, Vieh, Getreide, Feldfrüchte, sowohl in Scheunen als in Diemen, Waldungen, Läger von Brenn- und Nutzholz im Freien wie in Gebäuden, überhaupt auf **alle** beweglichen und unbeweglichen Gegenstände mit alleiniger Ausnahme von Pulver, Pulvermühlen, Dokumenten und Geld.

Die Gesellschaft steht in der **Billigkeit ihrer Prämiensätze gegen keine andere solide Anstalt nach**, gewährt bei Versicherungen auf **längere Dauer bedeutende Vortheile** und vergütet bei Brandschäden **allen Verlust**, der durch Feuer oder Blitz, sei es durch Verbrennen, Beschädigung beim Löschen oder Retten, Niederreißen, Vernichtung oder Abhandenkommen beim Brande entstanden ist.

Die von den Königl. Regierungen bereits bestätigten Agenten der Gesellschaft:
Hr. Apotheker **F. Bölicke** in Poln.-Lissa,
" **C. Diedtmann** sen. in Primkenau,
" **C. H. Goldmann** in Beuthen a. O.,
Hr. **Carl Otto Hoffmann** in Fraustadt,
" **C. R. Hirschfelder** in Neusalz,
" **S. Jacoby** in Schrimm,
Hr. **G. Jänsch** in Bomst,
" **Albert Uthemann** in Neustädtel,
" **A. Ziehke** in Guhrau,
sowie der unterzeichnete Haupt-Agent, ertheilen über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft und nehmen Versicherungsanträge gern entgegen. Groß-Glogau im Februar 1846.

Der Haupt-Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
Carl Linke.

Capitalien-Anzeige.

I. 5, 10, 15, 20 auch 40,000 Rtl. sind à 4 pCt. gegen pupillarische Sicherheit und

II. 13.000 Rtlr. à 4½ pCt. zu Termin Johanni auf hiesige Grundstücke, sowie

III. 10, 20, 30 bis 50,000 Rtl. à 5 pCt., sofort oder Termin Johanni auf hiesige Grundstücke und Dominialgüter, wenn genügende Sicherheit gewährt wird, auszuleihen: durch das Anfrage- u. Adress-Bureau im alten Rathhause.

Ein Postzug Goldfüchse von eigner Zucht, 4—6 Jahr alt, 4—7 Zoll gross, steht zum Verkauf bei dem Dominium Kunern, Münsterberger Kreises.

Ein Dutzend neue Mahagoni-Stühle stehen zum Verkauf Schweidnitzer Thor, im goldnen Löwen, im Hintergebäude 2 Stiegen.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Alles in Allen Christus.

Predigten

von

Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrathe und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau.

21 Bogen. Velinpapier. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

In **Breslau** bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53) in Liegnitz bei Kuhlmey, Schweidnitz bei Heege und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Radicale

Heilung der Brüche,

oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden. Von Peter Simon. Aus dem Franz.

Sechste Auflage. 8. Brosch. Preis 20 Sgr

Dem Verfasser des vorliegenden Werkes ist es endlich gelungen, die Brüche, deren Heilung früher ohne eine schmerzhafte und gefährliche Operation unmöglich war, durch ein Mittel, welches alle Bruchbänder unnöthig macht, binnen Kurzem radical zu heilen. — Der Erfolg dieses Mittels wird nicht nur durch die gerichtlich beglaubigten Zeugnisse, sondern auch durch die binnen drei Monaten vergriffene Auflage von 5000 Exemplaren bewiesen.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Auch in Neisse bei Hennings, Leobschütz bei Terck, Neustadt bei Heinisch, Reichenbach bei Koblitz, Glatz bei Prager zu haben.

Tabaks-Anzeige.

Seit vielen Jahren hört man von Liebhabern und Kennern einer Pfeife Tabak die Klage, daß die feinen Rauchtabake, sowohl Varinas in Rollen, als andere Fabrikate, beim Rauchen nicht mehr den Genuß gewähren, wie dies vor einigen 20 Jahren — namentlich aber bei Rollen-Varinas — der Fall gewesen.

Es scheint dieser Uebelstand dadurch herbeigeführt, daß der Anbau dieser Sorte in einem vergrößerten Maßstabe betrieben und ihm nicht mehr die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird, als zu der Zeit, wo man weniger pflanzte. — Dennoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß es Jahre giebt, wo die Qualität des Varinas-Canasters sehr gut ist, der dann aber auch zu hohen Preisen bezahlt wird. Von einem solchen Jahrgange haben wir bedeutend bezogen, den Tabak auf das Sorgfältigste fabrizirt, ihn vom Stengel befreit und seit Jahren lagern lassen, wodurch wir nun zu der Ueberzeugung gekommen, das **Beste, was es in Rauchtabaken giebt**, hergestellt zu haben.

Unter dem Etiqnette:

Calmus'scher

Muff-Muff-Canaster,

nur in ½ Pfund-Paketen, à Pfd. 20 Sgr.

verkaufen wir diesen Canaster, empfehlen ihnen allen Liebhabern einer Pfeife guten Tabaks und bemerken noch, daß selbst Tabakraucher, die gewöhnt sind, Sorten à 10—12 Sgr. pro Pfd. zu rauchen, vortheilhaft thun, diesen Muff-Muff zu consumiren, da derselbe beinahe noch einmal so lange in der Pfeife anhält, als es dergleichen geringere Sorten zu thun pflegen.

Das Hauptlager davon hat

in Breslau die Handlung Christ. Gottl. Müller,

die Handl. **Franz Golz** in Liegnitz,
" " **Herrmann Gülden** in Glogau,
" " **Theod. Spehr** in Hirschberg,
" " **Fr. Aug. Kuhn** in Landshut,
" " **A. W. Klemmt** in Schweidnitz,
" " **E. Umlauff u. Nitsche** in Frankenstein,
" " **C. W. Berger u. Comp.** in Glatz,
" " **Weigelt u. Ferche** in Neisse,
" " **J. G. Worbs** in Cosel,
" " **B. Toscani's sel. Erben u. Albrecht** in Ratibor,
" " **Robert Stefke** in Sohrau O/S.
" " **F. Weichert'd Wwe.** und **Gierich** in Pleß,
" " **B. Humrich** in Nicolai,
" " **Gust. Thiele** in Königshütte,
" " **Aug. Lischtzensky** in Gleiwitz,
" " **Alb. Heintze** in Beuthen O/S.,
" " **Joh. Bannerth** in Tarnowitz,
" " **J. F. Peschke** jun. in Lublinitz,
die Handl. **L. Sachs** jun. in Guttentag,
" " **C. W. Müller** in Oels,
" " **Carl Bannerth** in Rauden O/S.,
" " **Eduard Jäschke** in Gr.-Strehlitz,
" " **H. G. Jander** in Brieg,
" " **J. F. Trump** in Oppeln,
" " **Karl Kriegar** in Malapane,
" " **C. E. Thomany** in Kreuzburg,
" " **A. J. Mühsam** in Pitschen.
" " **Jacob Guadenfeld** in Kempen,
" " **A. F. Nebesky** in Krotoschin,
" " **Theodor Rädsch** in Neusalz,
" " **Aug. Weise** in Freystadt,
" " **J. D. Scheibe Nachfolger** in Lissa.
" " **Otto Hoffmann** in Fraustadt,
" " **Viebig** in Rawicz,
" " **Moritz Klingsporn** in Bunzlau,
" " **Carl Mohr** in Löwenberg,
" " **L. J. Weigert** in Rosenberg,

Berlin, im Februar 1846.

Ferd. Calmus u. Comp.,
Tabak-Fabrikanten.

Eine neue Sendung **Französischer** und **Sächsischer Stickereien, schwarz seidene Stoffe, Mousseline de laine** und **Cattune** empfiehlt einer geneigten Beachtung

Carl J. Schreiber.

Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

Die Herren Aktionaire laden wir zu einer auf den
2. März Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Börsenlokale
zur definitiven Beschlußnahme über die in der Versammlung vom 3. November berathenen Gegenstände, sowie zur Vorlage und Genehmiguug des abgeänderten Gesellschaftsstatuts anberaumten General-Versammlung ergebenst ein.

Direktorium der Rübenzucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

Ein Gut im Regierungsbezirk Bromberg, mit 1700 Morgen Weizenboden, Wiesen 2c. 26 Pferden, 50 Stück Rindvieh, 1000 einschürigen Schafen, massivem Wohnhause 2c. unweit der Chaussee, schönem Garten, 5 Familien-Häuser, mit 18 Stuben, Lehm-Lager, vorzüglichem Kleebau 2c., ist für 34,000 Rtl. billigst, durch mich zu verkaufen.

Tralles, Schuhbrücke Nr. **66**.

300 Stück Mastschöpse

stehen auf der Herrschaft Falkenberg in Oberschlesien zum Verkauf.

Das Dominium Groß-Peterwitz bei Canth bietet 2000 Schock Erlenpflanzen zum Verkauf an.

Eine halbgedeckte Chaise und ein brauner Engländer sind zu verkaufen Junkernstraße No. 31.

Mehrere neue Handkähne verschiedener Größe, französische Zwerghühnchen und Kanarienvögel sind zu verkaufen: Seminariengasse No. 10 bei Knauth.

1700 Rthlr. à 5 pCt. werden auf ein in der Mitte der Stadt sich befindendes Grundstück zur ersten Hypothek gesucht. Das Nähere ist Mäntlergasse No. 7 eine Stiege hoch zu erfragen.

Fisch-Anzeige.

Freitag den 27sten werde ich ganz vorzüglichen Wels schlachten und pfundweise verkaufen

C. Münster, Fischhändler, am Fischmarkt.

Zum Schweitzerhause

ist nun der Fußweg in einen guten Zustand versetzt, und bitte daher mich wiederum recht zahlreich besuchen zu wollen.

F. Richter.

Engagements-Gesuch.

Ein Commis, christl. Confess., der in einer der bedeutendsten Tuch- und Manufaktur-Handlungen servirt hat und die besten Zeugnisse besitzt, sucht unter billigen Bedingungen von Ostern c. ab oder auch zum sofortigen Antritt ein anderweitiges Unterkommen in einer dergleichen oder andern Branche. Näheres hierüber beim Agent C. Leubuscher, Reusche-Straße No. 16.

Ein anständiges Mädchen findet als Büffetschleußerin Unterkommen auf dem Freiburger Bahnhof in Breslau.

J. Müller, Restaurateur.

Ein tüchtiger Kunst- und Gemüse-Gärtner wünscht bald oder zu Ostern ein Unterkommen. Das Nähere beim Schuhmachermeister Herrn Mathes, Albrechtsstraße No. 8, drei Stiegen hoch zu erfragen.

Vor einigen Tagen wurden von einem Grabgitter auf dem jüdischen Begräbnißplatze fünf schwer vergoldete Kugeln entwendet. Vor dem Ankaufe wird ernstlich gewarnt und eine Belohnung für die Wiederschaffung zugesichert, Wallstraße im Storch Lit. D. eine Treppe hoch.

Zu vermiethen

ein Comptoir, erforderlichen Falles zum offenen Gewölbe zu gestalten, mit und ohne Remise, Junkernstraße No. 31.

Wallstraße No. 14 ist die Hälfte der ersten Etage, bestehend aus 6 Pièçen für 180 Rtlr. p. a. zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen.

Im 2ten Stock, Ohlauer Straße No. 43, ist eine Hofwohnung, bestehend in einer dreifenstrigen Stube, Küche, Küchenstube, Gang und Boden-Kammer für 70 Thaler zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth im 2ten Stock zu erfragen.

Ein herrschaftliches Quartier in der Nähe der Schloßbrücke, bestehend aus 6 Zimmern und eine Domestiken-Stube nebst nöthigem Beigelaß ist zu vermiethen und zu Johanni dies. Jahres zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt Carl Siegism. Gabriell, Carlsstraße No. 1.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Reichenbach, von Kroschwitz; Hr. Grunow, Kaufmann, von Berlin; Hr. Beschke, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Zahler, Kaufm., von Leipzig; Hr. Lotz, Kaufm., von Kitzingen; Hr. Ullmann, Schönfärber, von Görlitz; Hr. Eimer, Oekonom, von Schweidnitz. — **In der gold. Gans:** Hr. Baron v. Saurma, von Ruppertsdorf; Frau v. Lieres, von Stephanshayn; Hr. Pohl, Oberamtmann, von Lorenzberg; Hr. Cummingham, Engl. Consul, von Galatz; Hr. Wanke, Bergbeamter, von Ostrowo; Hr. Alt, Gastwirth, von Oppeln; Hr. Gummich, Gastwirth, von Brieg. — **Im weißen Adler:** Hr. Metzner, Gutsbes., von Posen; Frau v. Petery, von Teichenau; Hr. Rudolph, Kaufm., von Stettin; Hr. Krüger, Kaufm., von Berlin. — **Im Hôtel de Silésie:** Hr. Graf von Pückler, von Freiwaldau; Frau v. Pförtner, von Schiroslawitz; Hr. Majunke, Gutsbes., von Guhlau; Madame Adam, von Altwasser; Hr. Schubert, Referendar, von Margsdorf. — **Im blauen Hirsch:** Hr. v. Zakrzewski, a. d. G. H. Posen; Hr. Zwierzchowski, Uhrmacher, von Wielun; Hr. Huldschiner, Kaufmann, von Gleiwitz; Hr. Haag, Lieutenant, von Koschentin. — **Im deutschen Haus:** Hr. Dr. Kattner, von Neisse; Hr. Burow, Gutsbes., von Dobergast; Hr. v. Delitz, Major, von Nesigode; Hr. Hudrich, Förster, von Grünberg. — **In zwei gold. Löwen:** Hr. Frommhold, Gutsbes., von Kunitz; Hr. Baumann, Fabrikant, von Glogau; Hr. Berner, Gastwirth, Hr. Schweitzer, Bankier, beide von Neisse. — **Im gold. Zepter:** Herr Pollack, Gutsbes., von Böhmwitz. — **Im weißen Roß:** Hr. Hirschfeld, Kaufmann, von Militsch; Hr. Ledermann, Posthalter, von Wartenberg. — **Im gelben Löwen:** Hr. Purmann, Kandidat, von Oels; Herr Seelstrang, Rentier, von Liegnitz; Hr. Schylla, Controlleur, von Wartenberg; Hr. Hentschel, Diakonus, von Stroppen; Hr. Kadler, Ob.-Amtmann, von Kainowo; Hr. Brade, Oberamtmann, von Raschen; Hr. Baron v. Gregory, von Gr.-Zauche. — **In der Königs-Krone:** Hr. Lewinstamm, Kaufmann, von Guttentag; Hr. Leonhard, Kaufmann, von Lewin.

Universitäts-Sternwarte.

1846. 24. Februar.	Barometer, Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27" 9,66	+ 4,1	+ 5,0	1,8	S	21	überwölkt
Nachm. 2 "	10,30	+ 5,0	+ 7,8	2,6	W	3	—
Abends 10	10,20	+ 4,6	+ 3,5	0,9	O	6	halbheiter
Minimum	9,66	+ 4,1	+ 3,4	0,9		3	
Maximum	10,44	+ 5,0	+ 8,2	2,6		21	

Temperatur der Oder + 0,2

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch alle Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr., auswärts 2 Rthlr.